Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 460; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, **Gronau:** Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 332; **Ochtrup:** Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; **Rheine:** Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2252; **Warendorf:** Ostraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster, Gasstraße 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2.45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld) Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,50 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. **Beilagen:** Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. **Postscheckkonto:** Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — Sonnabend, den 20. Juli 1940 — Nummer 196

Der Führer und Feldherr vor dem Reichstag

Adolf Hitler vor dem Forum der Geschichte — Die historische Sitzung des Großdeutschen Reichstages — Ein umfassender Rechenschaftsbericht des Reiches — Großartige Ehrung der deutscheu Heerführer — Letzter Appell an die Vernunft

Die deutsche Wehrmacht Garant der Freiheit und Zukunft unseres Volkes

Vor dem Forum des Deutschen Reichstages sprach Adolf Hitler am Freitag zum deutschen Volke und zur Welt. In gewaltiger Rede umriß der Feldherr noch einmal die Pläne der großartigsten Feldzüge aller Zeiten; der Staatsmann durchleuchtete die Hintergründe der politischen Winkelzüge, die Europa in diesen Krieg zerrten und grenzte die politischen Fronten ebenso klar ab, wie es die Siege der deutschen Wehrmacht an den militärischen Fronten getan haben. Am Einschnitt und Ruhepunkt der gewaltigen Geschehnisse richtete Adolf Hitler noch einmal einen letzten Appell an die Vernunft und an das Gewissen der Staatsmänner, die im Begriff sind, ein großes Volk und ein Weltreich in den Abgrund zu stürzen. Nicht aus Schwäche, sondern aus dem Gefühl einer großherzigen Menschlichkeit heraus hat der Führer eine letzte ernste Warnung ausgesprochen.

Er hat in dieser Stunde auch die Verdienste jener Männer gewürdigt und geehrt, die entscheidenden Anteil an den gewaltigen Erfolgen der letzten Wochen und Monate haben. Millionen von Volksgenossen haben mit begeisterter Freude die Ehrung des Generalfeldmarschalls Hermann Göring vernommen, der als erster Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches in die Geschichte eingehen wird. Mit Stolz und Freude begrüßt das deutsche Volk die Ehrung seiner großen Heerführer und sieht mit Bewunderung auf die Taten seiner Soldaten. Adolf Hitler hat ihnen in seiner Rede ein unsterbliches Denkmal gesetzt. So wurde diese denkwürdige Sitzung des Deutschen Reichstages am 19. Juli des Jahres 1940 zu einem Markstein in der Geschichte des Großdeutschen Reiches.

Historische Stunden

Berlin, 19. Juli.

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dieselben Fahnen, dieselben Girlanden, die tags zuvor den Soldaten der heimkehrenden Berliner Division den Weg wiesen, grüßen heute den Führer des deutschen Volkes auf seiner Fahrt von der Reichskanzlei zur Krolloper. Es will den Menschen, die in den Straßen Spalier stehen, um ihm in dieser historischen Stunde näher zu sein, mehr als ein Zufall erscheinen. Es ist eine erneute Bestätigung dafür, daß der Feldherr und seine Soldaten eins sind und daß der Kampf demselben Ziel gilt. Diese innere und äußere Geschlossenheit, die den Führer und das ganze Volk umfassen, sie offenbart sich auch heute wieder in den begeisterten Jubelrufen der Berliner Bevölkerung, die sich schon Stunden vor Beginn der Sitzung in den Zufahrtsstraßen staut, erfüllt von der grenzenlosen Liebe und Verehrung, die sie, wie das ganze Volk, dem Manne entgegenbringt, der das Reich zur neuen Größe führte, und durchzittert von der ungeheuren Spannung, die heute eine ganze Welt den Atem anhalten läßt. Deutlich spürbar sind diese brennenden Gefühle in allen Äußerungen. Was wird der Inhalt dieser historischen Stunde sein? Was wird die Rede des Führers enthalten? Was wird die Erklärung der Reichsregierung besagen?

Triumphfahrt Adolf Hitlers durch Berlin

Die Anfahrt der Reichstagsabgeordneten und Minister bestimmt von der sechsten Nachmittagsstunde an das Bild der inneren Stadt, die wieder im Zeichen eines großen Tages steht. Von der Reichskanzlei bis zur Krolloper ziehen sich die Spalierketten. Dahinter hat sich eine gewaltige Menschenmauer gesammelt, die sich Stunde um Stunde vertieft und noch immer von Minute an Dichte und Breite zunimmt. In den Straßen lodert das Rot der vielen vom Winde bewegten Fahnen, leuchtet das Gold der Hoheitszeichen, das Grün frischer Girlanden, marschieren Kolonnen, strömen Menschen auf den Reichstag zu. Kurz vor 7 Uhr verläßt der Führer die Reichskanzlei. Bereits auf dem Wilhelmsplatz empfängt ihn ein wahrer Jubelsturm und wieder erlebt man eine jener einzigartigen triumphalen Fahrten, die jedem, der sie einmal erlebte, unvergeßlich bleiben wird. Vielleicht schon zum hundertsten Male wird man Zeuge einer unvergeßlichen Treuekundgebung, die trotzdem immer wieder neu ist, weil sie mit dem Ungestüm und mit der Unmittelbarkeit eines Naturereignisses auftritt, weil sie losbricht wie ein Orkan, weil sich in ihr nicht das Strohfeuer einer künstlich entfachten Begeisterung äußert, sondern die Glut einer leidenschaftlichen Hingabe zu diesem Manne und seiner Idee, dem sich das 80-Millionen-Volk restlos anvertraut und verschworen hat, dem zu folgen es weiterhin bereit ist.

In der festlichen Kroll-Oper

Wenige Minuten nur dauert die Fahrt Adolf Hitlers, dann erhebt sich über den grünen Bäumen des Tiergartens der hohe weiße Giebel der fahnengeschmückten Kroll-Oper. Eine Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte ist mit präsentiertem Gewehr angetreten. Mit seiner Begleitung schreitet der Führer ihre Front ab und begibt sich dann in das Innere der Kroll-Oper, wo ihn erneut brausende Heilrufe empfangen. Auch die Männer des Deutschen Reichstages erwarten mit der fieberhaften Spannung wie der Mann auf der Straße den Beginn dieser Stunde. Bis auf den letzten Platz sind Parkett und Ränge der Kroll-Oper gefüllt. In Braun und Grau sind die Männer Adolf Hitlers erschienen. Viele tragen das Ehrenkleid der Bewegung, ebenso viele sind im feldgrauen Rock der Soldaten zur Stelle. Vor dem goldenen Hoheitsadler, der auf blaßgrauem Grunde an der Stirnfront mächtig seine Fittiche spreizt, haben die Mitglieder der Reichsregierung Platz genommen. Der Chef des Protokolls, Gesandter Dörnberg, geleitet den Gast der Reichsregierung, den Außenminister des befreundeten und verbündeten Italien, Graf Ciano, der an dieser denkwürdigen Sitzung des Deutschen Reichstages teilnimmt, in die Diplomatenloge.

Feierliche Stille liegt dann über dem weiten Saal bis zum Eintreffen des Führers. Spontan erheben sich die Abgeordneten von den Plätzen und grüßen mit erhobenen Händen Adolf Hitler. Dann eröffnet der Präsident des Deutschen Reichstages, Generalfeldmarschall Hermann Göring, die Sitzung. In seiner Begrüßungsansprache gedenkt er der Opfer des Krieges, all der Soldaten und Offiziere, die ihr Leben für Führer und Vaterland gaben. Er gedenkt ferner der Hinterbliebenen der tapferen Gefallenen und gibt in dieser Stunde das feierliche Versprechen, daß der Deutsche Reichstag in Zukunft daran arbeiten werde, ihre materielle Existenz zu sichern. Zu Ehren der Gefallenen des Krieges erheben sich die Abgeordneten von den Plätzen. Zum zweiten Male erhebt sich das Haus zu Ehren der Gefallenen der italienischen Wehrmacht. Hermann Göring gedenkt vor allem in diesem Augenblick des großen Dichters Italo Balbo, der sein Leben im Kampf gegen den gemeinsamen Feind ließ.

Der Führer spricht

Nach dieser feierlichen Einleitung der Sitzung des Deutschen Reichstages erteilt Präsident Hermann Göring dem Führer das Wort zu seiner großen Rede. Minutenlang brausen die Heilrufe durch den Saal. Umbrandet von Jubel und der Begeisterung der Abgeordneten [Fortsetzung auf der Rückseite]

Dank und Zuversicht

Eigener Bericht der Westfälischen Tageszeitung

An einer Wende des Krieges, die den Kampf auf dem Kontinent abschließt und die entscheidende Phase der Auseinandersetzung mit England einleitet, sprach der Führer vor dem Reichstag. Von Bismarck stammt das Wort, daß jeder verantwortungsbewußte Staatsmann die Pflicht habe, auf dem Wege in die Zukunft zuweilen stehen zu bleiben, auf die Vergangenheit zurückzublicken und an ihr die Richtigkeit der eingeschlagenen Route nachzuprüfen, um dann um so tatkräftiger weiter zu schreiten. Früher wurde jedoch um Politik und Führung stets ein fast undurchdringlicher Schleier gelegt, der selbst Entschlüsse von großer Tragweite für das Schicksal der Nation vor dieser geheim hielt. Führung und Volk sind aber nur dann eine unzerbrechliche Einheit, wenn das Vertrauen aller Bürger des Staates für die an seiner Spitze stehenden Männer in dem Bewußtsein verankert ist, nicht Objekt, sondern Subjekt allen Handelns zu sein. Es war daher von jeher eins der wesentlichen Prinzipien des Nationalsozialismus, die Nation über alle wichtigen Fragen aufzuklären und immer zur Rechenschaft bereit zu sein, um allein als Vollstrecker ihres Willens die Zukunft zu gestalten.

In einer Stunde von epochaler Bedeutung trat Adolf Hitler deshalb vor das deutsche Volk, um ihm von höchster Warte aus den durchmessenen Weg zu Größe und Freiheit des Reiches aufzuzeigen, die Gründe der vergangenen Entscheidung vorzulegen und ein Bild der Möglichkeiten zu entwerfen, die nach Lage der Dinge das fernere Schicksal bestimmen können. Wenn es auch noch im Schoße des Unwissen verborgen liegt, ob das deutsche Volk zum Endkampf gegen den Hauptschuldigen an diesem Kriege antreten muß, so schöpfte es doch aus der Rede des Führers die stolze Zuversicht, daß komme, was will, die Zukunft uns für jede Entscheidung gewappnet findet.

Es war der verhängnisvolle Irrtum unserer Feinde, daß sie bis zum Ausbruch des Krieges noch in dem Wahn lebten, ein Deutschland als leichtes Opfer ihres Vernichtungswillens vorzufinden, das der Erinnerung an 1918 und der Jahre unserer tiefsten Schmach entsprach. Sie hatten die große Wandlung nicht begriffen, die sich seitdem im deutschen Volke vollzogen und es zu einer verschworenen Einheit von 80 Millionen zusammengeschweißt hatte, die entschlossen war und ist, das ihr verweigerte Recht auf Freiheit und Lebensraum mit der Waffe zu erkämpfen. Tatsächlich mußte auch jedes einzelne Glied der Kette, in die England und Frankreich das Reich durch das Diktat von Versailles geschlossen hatten, im Kampf gegen jene zerbrochen werden, die sich zu Herren der Welt aufgeworfen hatten und alle Völker unter ihre Botmäßigkeit zu zwingen trachteten.

Deutschland hat diesen Krieg nicht gewollt. Unzählige Male streckte der Führer in den vergangenen sieben Jahren den Staatsmännern der Westmächte die Hand zur Verständigung entgegen. Ihr Ziel aber war nicht die Errichtung eines dauernden Friedens in Europa, sondern die Erhaltung von Unruheherden, die jederzeit, wenn es den Machthabern in London und Paris günstig erschien, zu dem großen Brand entfacht werden konnten, in dessen vernichtender Flamme das Reich endgültig verzehrt werden sollte. Aus diesem Grunde sabotierten sie das Werk von München, das Perspektiven einer vernünftigen Revision unhaltbarer Zustände aufgezeigt hatte; aus dem gleichen Grunde schürten sie den polnischen Übermut zu Orgien des Hasses und des Wahnsinnes.

England und Frankreich wollten den Krieg, den Juden, Freimaurer und Rüstungsgewinnler erstrebten, um das Blut der Völker in Gold zu verminzen. Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, die Staaten des Balkans und des Nahen Ostens sollten schließlich, als Polen zerschmettert am Boden lag, die Opfer dieser verbrecherischen Anschläge werden. Ihre Pläne scheiterten, weil es dem Reich gelang, ihrer Durchführung zuvorzukommen. In den gewaltigsten Schlachten der Weltgeschichte zertrümmerte die deutsche Wehrmacht die vereinten Armeen Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands. Unter den Schlägen aller Waffen zerbrachen die gigantischen, als unüberwindlich gepriesenen Festungen von Antwerpen bis Brest und von Lüttich bis Besançon. Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine vollbrachten Leistungen, für die es kein Beispiel und Vorbild gab. Ihre Taten werden unsterblich durch die Jahrhunderte weiterleben.

Ebenso unsterblich aber ist der Dank des deutschen Volkes für seine Helden, die vor keinem Einsatz zurückschreckten und ungeachtet aller Strapazen von Sieg zu Sieg stürmten, bis das zerschmetterte Frankreich um Waffenstillstand bitten mußte. Das Bewußtsein, den letzten großen Kampf für die Sicherheit ihrer Heimat, die Größe und Macht des Reiches auszutragen, beseelte sie mit dem Geist restloser Opferbereitschaft, heroischer Tapferkeit und fanatischen Siegesglaubens. Alle diese

Die Schande von Compiègne gelöscht

Die große Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag

Berlin, 19. Juli.

Die große Rede des Führers im Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitzung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volke die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erlebten, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber zu danken, sowie in der Absicht, zu versuchen, noch einen und dieses Mal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zum Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei denn, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgen liegende Absichten.

Deutschlands Ziel

Das Programm der nationalsozialistischen Bewegung war, insoweit es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrages unter allen Umständen — soweit aber irgend möglich — auf friedlichem Wege herbeizuführen.

Diese Revision war eine naturnotwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der gemütigenden Diskriminierung, der Rechtlosmachung entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Beraubung der Unterlegenen um ihre unersetzbaren Lebensgrundlagen und unentbehrlichsten Lebensgüter. Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer auch auf der Seite der Gegner vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnswerkes warnten, ist ein Beweis, für die sogar in diesen Reihen herrschende Überzeugung der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrechterhalten zu können. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versicherung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkerbund in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstellte, ja dafür zuständig sei. Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungebührliches betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Wollen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktats die Genfer Institution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rücksichtslosen Durchführung und Aufrechterhaltung der Versailler Bestimmungen.

Die Westmächte gegen friedliche Regelung

Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm nützlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Wesen des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermütigen Gegners um so weniger Gesetzeskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltenes Unglück hat es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914 bis 1918 sehr schlecht geführt war. Diesem und dem noch nicht anders belehrten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben.

Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtsetzung aufzugeben, für jeden ehrlichen Deutschen nichts anderes als eine freche Anmaßung, die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Hüter des Rechtes an sich oder gar der

Fortsetzung auf der 2. Seite

Stolze Erfolge unserer U-Boote

Luftwaffe versenkte vier Handelsschiffe und beschädigte 12 Handelsschiffe und zwei Vorpostenboote

Berlin, 19. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Bootwaffe hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein U-Boot versenkte 31 300 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes. Einem anderen U-Boot gelang es, aus einem stark gesicherten Geleitzug einen großen bewaffneten Handelsdampfer herauszuschießen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Flugplätze, Hafenanlagen und Barackenlager in England sowie Schiffsziele vor den Küsten von Nord-Schottland und im Kanal mit großem Erfolge an.

Vier Handelsschiffe von insgesamt 12- bis 14 000 BRT wurden durch Bombentreffer versenkt, 12 Handelsschiffe und 2 Vorpostenboote teilweise so schwer beschädigt, daß mit dem Totalverlust mehrerer Schiffseinheiten zu rechnen ist.

Wie nachträglich bekannt wird, gelang es am 17. 7., ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer zu versenken.

In Nordwest- und West-Deutschland verhinderte unsere Abwehr gezielte nächtliche Bombenwürfe des Feindes, so daß nur geringer Personen- und Sachschaden entstand. Flak-Artillerie schoß hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 12 Flugzeuge und 2 Sperrballone. Von diesen wurden 7 Flugzeuge in Luftkämpfen, fünf durch Flak-Artillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Wieder Bomben auf Gibraltar

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 19. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Formation unserer Luftwaffe hat in einem 3200 Kilometer langen, durch die Witterungsverhältnisse erschwerten Flug die Flottenbasis von Gibraltar erreicht und das Arsenal und die übrigen militärischen Ziele wirksam mit Bomben belegt.

Ein von unserer Luftwaffe überraschter Dampfer, der den Kanal von Sizilien zu passieren versuchte, ist von Bomben getroffen, schwer beschädigt und dann von der Besatzung seinem Schicksal überlassen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer ist ein feindliches U-Boot versenkt worden.

*

Die militärische Sensation des Tages ist für Italien die erfolgreiche Aktion gegen Gibraltar, mit der die italienische Luftwaffe auf ihre Art den vierten Jahrestag der spanischen Revolution gefeiert hat.

Die ersten Nachrichten über die Wirkungen des Bombardements, die schon in der Nacht von Donnerstag auf Freitag über Madrid einliefen, sprachen von zwei Angriffswellen. Am Donnerstag um 3 Uhr morgens hätten drei Bomber fünf großkalibrige Bomben abgeworfen. Von der spanischen Grenze hat man als Folgen des Bombardements zahlreiche Brände wahrgenommen.

Der erste italienische Angriff auf die Sperrfestung am Ausgang zum freien Ozean löste in der italienischen Bevölkerung um so größere Genugtuung aus, als er mit Francos Kundgebung über Spaniens unveräußerliche Rechte auf Gibraltar zusammenfiel.

Die Brände in Haifa noch nicht gelöscht

Von unserem ständigen Vertreter

rd **Athen, 20. Juli.**

Nach Meldungen aus Palästina brennen die von den italienischen Fliegern in Brand gesetzten Petroleumtanks in Haifa noch immer. Auch der Brand der wichtigsten Oelraffinerien konnte noch nicht gelöscht werden. Die Zerstörungen an den Hafenanlagen werden wochenlange Reparaturen notwendig machen. Außerdem ist die Verschiffung von Petroleum für längere Zeit eingeschränkt.

15 britische Jäger abgeschossen

Berlin, 19. Juli.

Am Freitagnachmittag wurden durch unsere Jäger, die die bewährte „Me 109" flogen, 12 der neuen englischen Defiant-Jäger, 2 Spitfire und 1 Hurricane ohne eigene Verluste über dem Kanal abgeschossen.

gigantischen Leistungen hätten aber niemals vollbracht werden können, wenn diese Truppen nicht ein Offizierkorps besessen hätten, das durch geniale Führung, persönliches Vorbild und hervorragende Ausbildung die Voraussetzungen des Erfolges schuf und seine Erreichung garantierte. Mit unendlicher Liebe und Dankbarkeit blickt daher das deutsche Volk in dieser Stunde zu dem Mann auf, der die Nation mit seinem Geist erfüllte und sie damit befähigte, ihr Schicksal kraftvoll zu gestalten. Die Großen der Geschichte verblassen vor dieser übermenschlichen Inkarnation des Genies, das als Staatsmann und Feldherr Taten der Ewigkeit vollbrachte.

Deutschland ist heute stärker als jemals zuvor. Es gibt nichts mehr, das uns bedrohen könnte. Mit diesem Wissen tritt das deutsche Volk nunmehr erneut zur großen Entscheidung an, die in naher Zukunft so oder so gefällt werden muß. An seiner Seite steht das faschistische Italien, von der gleichen Entschlossenheit durchpulst, das Unrecht zu löschen und den gemeinsamen Sieg zu erringen. Ihr einziger Gegner ist England, das heute ohne fremde Hilfe um seine Existenz zu kämpfen gezwungen ist. Seine Hoffnung, andere Völker noch als Festlanddegen erkaufen zu können, ist ebenso gescheitert wie die Spekulation, zwischen Deutschland und Rußland Ursachen des Mißtrauens und der Spannung zu finden. England steht heute vor der Alternative: Entweder vernünftige Regelung der offenen Probleme, die unter allen Umständen gelöst werden müssen, oder Vernichtung. Es gibt keine Gründe, die eine Fortsetzung des Krieges notwendig oder unvermeidlich erscheinen lassen, wenn man sich in England auf die mit Vernunft erkennbaren Realitäten besinnt. Deutschland ist zum Frieden und zum Kriege bereit. Will die britische Regierung auch weiterhin den Krieg, dann soll sie ihn haben und zwar bis zum bitteren Ende!

Die hat noch gefehlt

Stockholm, 19. Juli

News Chronicle hat nach Aftonbladet die neue englische Verteidigungslinie auf den Namen „Churchill-Linie" getauft. Der Erfinder der „erfolgreichen und mutigen Rückzüge" hat sich aus allen Positionen in Frankreich, Belgien und Norwegen auf diese Linie zurückgezogen; so kann sie also mit Recht nach ihm heißen. Jetzt wird den Engländern eingeredet, daß diese „Churchill-Linie" unüberwindlich sei. Ähnliches haben wir nun schon oft genug gehört. Auch die Maginotlinie wurde als unüberwindlich gepriesen und nicht minder die Weygand- und andere Linien. Doch wie lange waren sie es? Als die deutschen Divisionen zum Angriff antraten, waren die Stunden aller Verteidigungslinien gezählt.

Zwar ist Mister Churchill, wie er prahlerisch verkündete, fest entschlossen, die englische Hauptstadt „Straße um Straße" zu verteidigen, seine Regierung bereitet sich aber bereits darauf vor, diese „Verteidigung gegen die Sklaverei bis zum Äußersten" aus angemessener Entfernung zu beobachten. Dies geht aus einer unscheinbaren Notiz im „Daily Telegraph" hervor, in der lakonisch mitgeteilt wird, daß ein früherer Wohnsitz des Herzogs von Windsor mit Büromobiliar und zusätzlichen Telephonanschlüssen versehen worden sei, damit man dort Regierungsämter unterbringen könne, wenn „eine weitere Evakuierung von Personal notwendig wird".

Die Schande von Compiègne gelöscht

Fortsetzung von der 1. Seite

menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit. Eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen höchst minderwertigen Leistungen auf diesem Gebiete zur Genüge beleuchtet wird. Denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden als jener Teil, der zu jener Zeit dem Wüten gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer pluto-demokratischen dünnen Ausbeuterschicht nach außen hin den Entschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailler Diktatsfesseln verkündet.

Die deutschen Forderungen dieser Revision waren naturnotwendige, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst wohl als unendlich maßvoll bezeichnet werden.

Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchgesetzt werden. Wir alle sahen es nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revisionen jahrelang ohne Krieg gelungen war. Nicht, weil wir — wie die britischen und französischen Demagogen es behaupten — zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären. Als es aber endlich schien, als ob es dank einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprobleme kommen würde, da wurde die am 29. 9. 1938 in München in diesem Sinne getätigte Übereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung in London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verdammt.

Die blutbefleckten jüdisch-kapitalistischen Kriegshetzer sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne.

Geschäftemacher treiben zum Krieg

Es trat wieder einmal jene Verschwörung erbärmlicher käuflicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zum besseren Gedeihen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zersetzend zu arbeiten, die Literaten verstanden es, die anständigen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge und Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als fünfte Kolonne zu denunzieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen. Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler, internationale Händler und Börsenjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostraten-Naturen, die den Krieg als das Ersehnens- und damit Wünschenswerte hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzuschreiben, daß der polnische Staat angeeifert wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand.

Denn gerade Polen gegenüber hat sich das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung bekannt. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailler Diktates, nämlich die Abreißung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision! Und was habe ich hier damals verlangt?

Ich darf hier meine Person einschalten, weil es kein anderer Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs — also einer uralten rein deutschen Stadt — zum Reich, sowie die Schaffung einer Verbindung des Reiches zu seiner abgerissenen Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmungen, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollten. Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegshetzer nur einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können. Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre noch seinen Bestand irgendwie berührenden Vorschläge zurückwies und anstelle dessen zum Terror und zur Waffe griff.

Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang, trotz fortgesetzter Mordanschläge gegen die Volksdeutschen, ja endlich trotz des Abschlachtens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen, immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ. Denn wie war die Lage?

Eine der wirklichkeitsfremdesten Schöpfungen des Versailler Diktats, politisch und militärisch nur ein aufgeblasener Popanz, beleidigt monatelang einen Staat, und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlachten zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder an die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, sieht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbewegung bedurft hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Blase zusammenzuschlagen.

Noch am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden. Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärtsstürmen sah, nahm ich ihn trotzdem an. Allein die englisch-französischen Kriegshetzer brauchten den Krieg und nicht den Frieden.

Die Pläne der Kriegstreiber

Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlain damals ausdrückte, mindestens drei Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investierungen. Und außerdem: Was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert? — Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein eigenartiges Dokument beim Durchstöbern der dortigen Waggons. Er lieferte dieses Dokument — da es eine besondere Bemerkung trug — seiner vorgesetzten Dienststelle sofort ab. Von dort ging dieses Papier an weitere Stellen, die sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen. So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung. Es wurden die Geheimakten des Alliierten Obersten Kriegsrates gefunden einschließlich der Protokolle aller Sitzungen dieser illustren Vereinigung. Und dieses Mal wird es Mister Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Akten aus Warschau zu tun versucht hatte. Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Randbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Weygand usw., sie können also jederzeit von diesen bestätigt oder etwa abgeleugnet werden. Und diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter. Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eiskalten Politiker und Militärs alle kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatz zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu setzen, um von dort 100 Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorbereitungen trafen zum Bombardement von Batum und Baku unter einer ebenso gerissenen wie skrupellosen Ausbeutung der ihnen nicht abholden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalstabsabmachungen verstrickten und so vieles andere mehr. Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen dilletantischen Methode, mit der diese politisierenden Kriegshetzer den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demokratismus, der mitverantwortlich ist für das grauenhafte Schicksal, das sie Hunderttausenden und Millionen Soldaten ihrer eigenen Länder zufügten, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie ganz kalt bewußt ihre Völker zu einer Massen-Evakuierung trieben, deren militärische Auswirkungen für sie selbst nur abträgliche, deren allgemeine menschliche Folgen aber erschütternd grauenhafte waren.

Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinpeitschen der Polen in den Krieg. 18 Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet.

Letzte Warnung an Frankreich

Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweiten Male im Kriege zum deutschen Volk. Ich konnte ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst. Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerende sein konnten. Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von der Grenze sich weiterfrißt und der, ganz gleich, wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre.

Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings — wie ich es aussprach — mit dem Befürchten, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlich erst recht den Grimm der interessierten Kriegshetzer zu erregen: Es ist auch genau so gekommen.

Die verantwortlichen Elemente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert. Sie schickten sich daher sofort an zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung aussichtslos sei, ja, als ein Verbrechen gewertet wurde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glücks, des Fortschritts, der Zivilisation und — hilf, was helfen kann — also auch noch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Neger und Buschmenschen mobilisiert werden müßten, und daß dann der Sieg zwangsläufig von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wüßte und auch längst gewußt hätte, und daß ich nur aus diesen Gründen meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hetzern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages wurde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain spie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden Hetzer und Antreiber Churchill, Duff Cooper, Eden, Hore Belisha usw., über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln.

So hat dieser großkapitalistische Interessentenklüngel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Fortsetzung auf der 3. Seite

Historische Stunden

Fortsetzung von der Vorderseite

des Reichstages schreitet der Führer, der Feldherr, zum Rednerpult. Der großartigste Rechenschaftsbericht über die gewaltigsten Feldzüge aller Zeiten wird immer wieder von der spontanen Zustimmung des ganzes Hauses unterbrochen. Orkanartige Beifallsstürme begrüßen die Ehrung des Chefs der deutschen Luftwaffe und der genialen und tapferen Heerführer der deutschen Wehrmacht. Aus der Zustimmung dieser Männer spricht die Freude des ganzen Volkes, das in stolzer Begeisterung auf seine Soldaten und die Führer der deutschen Wehrmacht blickt. Die Heerführer, denen die Ehrung gilt, erheben sich jedesmal von ihren Plätzen und strecken die Hand aus zum deutschen Gruß und jedesmal grüßt der Führer zurück. Noch einmal gestaltet sich die Begeisterung zu einem gewaltigen jubelnden Bekenntnis, als der Führer von der Sicherheit des Endsieges und von dem bevorstehenden Kampf gegen England spricht.

In nicht endenwollenden Heilrufen feiert das ganze Haus den Führer, als er seine Rede schließt. Spontan stimmen die Männer des Deutschen Reichstages das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an. Reichsmarschall Hermann Göring macht sich in dieser denkwürdigen Stunde zum Dolmetsch der Gefühle des ganzen deutschen Volkes, als er den Dank an den geliebten Führer ausspricht. Dieser Dank begleitet Adolf Hitler in jubelnden Chören auf seiner Rückfahrt über die Straßen Berlins zur Reichskanzlei.

London diktierte — Paris gehorchte

Daladier und Reynaud verletzten die französische Verfassung

Genf, 19. Juli.

Im „Oeuvre" befaßt sich Marcel Déat mit den Einzelheiten, die sich unmittelbar vor der französischen Kriegserklärung im Parlament abspielten. Nach der Verfassung war das Parlament allein zur Kriegserklärung zuständig. Die damalige Regierung Daladier-Reynaud ließ es aber zu keiner Abstimmung in der Kammer kommen, sondern brachte nur ein Projekt für Militärkredite ein. Daladier und Reynaud gaben zu diesem Projekt die feierliche Erklärung ab, daß die Regierung durch die Forderung dieser neuen Kredite keine Ermächtigung herleiten könne, um auf irgendeine Weise die Feindseligkeiten zu beginnen und die Rechte des Parlaments dadurch zu umgehen. Die Kammer billigte unter diesen Zusicherungen die Kredite.

Über den Krieg selbst fand keine Abstimmung statt. Am nächsten Tag erklärte Frankreich fünf Stunden später als Großbritannien, daß es sich mit dem Reich im Kriegszustand befinde und zwar auf Grund eines Ultimatums, zu dem sich das Parlament nicht hatte aussprechen können. Die damalige Pariser Regierung Daladier-Reynaud hat als willfährige Trabantin der englischen Kriegstreiber wissentlich die französische Verfassung verletzt, um ihr Land in das namenlose Unglück dieses Krieges zu stürzen.

Churchill raubt auch Frankreichs Handelsflotte

Stockholm, 19. Juli

Das britische Handelsmarineministerium teilt nach einer Reutermeldung mit, daß alle französischen Handelsschiffe, die sich in britischen Häfen aufhalten, von der Regierung „nach Maßgabe des Verteidigungsreglements" beschlagnahmt werden. Dieser neue Raub der britischen Piraten wird mit der zynischen Bemerkung bemäntelt, daß nach Kriegsschluß eine Entschädigung für ihre Verwendung gezahlt und die Schiffe an Frankreich zurückgegeben werden sollen.

Nach dem Vorbild des Lehrmeisters

Blutiger Terrorakt der Smutsschen Polizei

Lissabon, 19. Juli

Nach Meldungen der nationalen südafrikanischen Presse wird bekannt, daß Smutssche Polizeiformationen sich eines unerhörten Gewaltaktes schuldig machten, indem sie am 1. Juli angeblich zur Unterdrückung eines Putschversuches in das Interniertenlager Baviaanspoort eindrangen und in brutalster Weise ohne vorherige Untersuchung 500 Lagerinsassen niederknüppelten. 140 Internierte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. 82 wurden schwer verwundet. Selbst 16jährige und über 70jährige wurden nicht geschont. Der Smutssche Polizeiterror scheute sich nicht, selbst Kranke aus den Betten herauszuprügeln, die Kammern zu verwüsten und Geld und Eigentum im Werte von 4500 Pfund zu stehlen.

Die nationale südafrikanische Presse und Öffentlichkeit ist über diesen blutigen Terrorakt empört und fordert sofortige strenge Untersuchung und Bestrafung der verantwortlichen Polizisten.

„Humanität" der Demokraten

Deutsche Gefangene als Kugelfang benutzt

Berlin, 19. Juli.

Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten berichten:

Es war in Villers-sur-Mareuil. Man schrieb den 29. Mai 1940. Auf weitem Gelände wurde schwer gekämpft. Durch einen unglücklichen Zufall gerieten einige deutsche Soldaten in französische Gefangenschaft. Sofort wurden sie von schwarzen Truppen bedroht. Aber nicht genug damit. Die Hände wurden ihnen mit Stricken auf den Rücken gebunden und sie darauf wieder mit in die vorderste Linie geschleppt und nun begannen schreckliche Stunden. Von 9 bis 22 Uhr mußten sie als Kugelfang für die französische Infanterie dienen. Jede Bewegung mußten sie mitmachen. Die Schützen nahmen hinter ihnen Deckung und schossen über sie hinweg. Einer der jetzt aus der Gefangenschaft befreiten deutschen Soldaten berichtet, daß er in gefesseltem Zustande volle zehn Stunden parallel zur Front lag und so den französischen Soldaten als Deckung zu dienen hatte. Die französischen Soldaten legten im Gefecht die Gewehre beim Schießen auf seinen Rücken auf und benutzten ihn so als Schutzwehr. Die Fesseln wurden den deutschen Soldaten erst abgenommen, als sie in der Nacht bereits sechs bis acht Kilometer hinter der französischen Front waren.

*

Die Engländer und Franzosen schrecken nicht nur davor zurück, in Gefangenschaft geratene entwaffnete und dadurch jeder Möglichkeit eines Widerstandes beraubte deutsche Soldaten zu mißhandeln und ihres Eigentums zu berauben, sie vergriffen sich auch an dem Eigentum schwerverletzter und bewußtloser Gefangener.

So berichtet ein noch heute in einem deutschen Lazarett liegender Bordmechaniker, daß sein Flugzeug am 16. Mai in der Nähe von Tournai in Luftnot geraten war. Er konnte sich, trotzdem sein linkes Bein von einer Kugel getroffen und zerschmettert war, durch Absprung retten. Am Boden wurde er von einem Bauern mit einer Eisenstange angegriffen. Bald darauf verlor er durch den starken Blutverlust das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, war er von Soldaten umringt, völlig ausgeraubt und bis aufs Hemd ausgezogen. Keinen einzigen Wertgegenstand, kein Bekleidungsstück hatte man ihm gelassen. Aber nicht genug damit. Anstatt ihn einem Lazarett zuzuführen, wurde er auf eine Pritsche gelegt und in den Keller eines nahen Hauses gestellt, wo man den Hilflosen und Schwerverwundeten seinem Schicksal überließ. Erst einen Tag später wurde er aus dem dunklen, dumpfen und ungesunden Raum auf seinen Protest hin herausgeholt und einem behelfsmäßigen Lazarett zugeführt.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde): Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Peffer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Vielfaches Geheimnis

ROMAN VON FRANK F. BRAUN

(19. Fortsetzung.)

„Was ist da zu fürchten, Mutter, darin verstehe ich dich nicht mehr."

„Es war Blut." Sie ließ die drei Worte allein.

Er horchte. „Was war Blut? Der Fleck in deinem Handschuh?"

„Ja. Ludwigs Blut." Ihr Blick suchte den des Sohnes. Als er ihn traf, wurde er wie ein Säbel, der ein bebendes Florett bindet.

„Mutter! Was redest du!" Er prallte zurück. „Ludwigs Blut auf deinen Handschuhen?" Seine Augen weiteten sich vor Entsetzen; er schien zu zittern; plötzlich sank er rückwärts in den Sessel, aus dem er vorhin aufgestanden war. Er schlug die Hände vor sein Gesicht.

„Ja", sagte Frau Henriette hart. Ihre Kiefer zermalmten das kurze Wort, sie zerbiß etwas, auf ihren Backenknochen sprangen die Muskeln. „Ja, Gerhart, ich war unten. Ich habe mit Handschuhen gearbeitet. Ich glaubte, alle Spuren seien verwischt und beseitigt. Aber dieser Kommissar war ein Spürhund besonderer Art. Und dann hatte ich das Pech, daß der Revolver gefunden wurde."

Er schluchzte mehr, als daß er es sprach: „Sei still, Mutter, um Himmelswillen sei still! Wie redest du denn über all das Fürchterliche!"

„Wie denn, mein Junge?", fragte sie und schien ihn nicht zu begreifen. „Ich muß es dir doch sagen."

Es kann nicht wahr sein, dachte er, ich weiß ja, daß es ganz unmöglich ist. Sie redet irre. Oder will sie mir eine Falle stellen? Soll jetzt ich ein Geständnis ablegen, rechnet sie mit meinem Zusammenbruch? Er schob die Finger ein wenig einander und warf einen Blick auf seine Mutter. Und er schrak zurück. Durch den Spalt begegnete ihm ihr prüfender, forschender Blick, der auf ihn gerichtet war.

„Spielst du Versteck mit mir, Gerhart?" fragte Frau Henriette und war von erstaunlicher Selbstbeherrschung.

„Mutter!" stieß er keuchend hervor, „wenn wir noch zusammengehören, du und ich, laß uns fliehen. Julia nehmen wir mit. Du, Julia und ich. Willst du? Noch heute, noch in dieser Stunde, bevor die Polizei zugreifen kann!"

Sie sah ihn an, dann schüttelte sie den Kopf. „Glaubst du im Ernst, ich laufe weg, nachdem ich das alles auf mich genommen habe? Und wohin, bis zur nächsten Grenze? Vielleicht nur bis zum Bahnhof? Du magst viel gereist sein, Gerhart, aber du bist noch nie geflohen. Das ist anders; da kommt man nicht weit." Ihr Kopfschütteln wurde heftiger. „Nein. Ich bleibe. Ich rate dir dringend, lauf auch du nicht weg."

„Und wenn sie uns verhaften?"

„Uns? Man hat nicht den geringsten Verdacht auf dich. Ich werde dafür sorgen, daß es nicht dazu kommt. Du und Julia, ihr bleibt auf jeden Fall aus dem Spiel."

In diesem Augenblick schrillte die Wohnungsklingel.

Gerhart Carlotti zuckte zusammen. Er sprang auf. Sein Gesicht wies die roten Merkmale seiner Finger, als habe er auf seiner Hand geschlafen und sei eben erwacht. Er machte auch durchaus diesen aufgescheuchten, verstörten Eindruck. „Das sind sie!" rief er. „Es ist zu spät!"

Lene klopfte an die Tür.

„Geh auf dein Zimmer, Gerhart", befahl Frau Henriette, als sei dieser Sohn nicht an die vierzig, sondern vierzehn Jahre alt. „So kannst du mit keinem Menschen sprechen."

„Ja", sagte er gehorsam, „ja Mutter." Er ging durch das Speisezimmer hinaus. So begegnete ihm nicht der Herr Johann Zacharias, den Lene meldete und dem sie mit einem „Bitte schön, hier herein" die richtige Tür wies.

*

„Gnädige Frau", sagte der Detektiv und er strich nach alter, lieber Gewohnheit seinen Bart, „ich hatte noch nicht Gelegenheit, Ihnen mein Beileid auszusprechen zu dem schweren Verlust, den Sie erlitten haben."

„Danke, Herr Zacharias. Nehmen Sie Platz. Vermutlich sind Sie nicht gekommen, mir nur das zu sagen."

„Nein, ganz recht. Es handelt sich um den Auftrag, den Sie mir gestern morgen erteilten."

„Er ist natürlich hinfällig. Wenn Sie trotzdem schon gewisse Bemühungen hatten, schicken Sie Ihre Rechnung."

„Gewiß, gern Nur ich habe das Prinzip, wenn ich eine Rechnung schicke, muß ich auch etwas dafür geleistet haben. Deshalb komme ich und möchte Ihnen Bericht erstatten."

„Mein Sohn Ludwig ist tot. Es interessiert mich nicht mehr, Herr Zacharias, was Sie erfuhren. Das könnten Sie sich denken. Ich möchte auch nicht gern daran erinnert werden, daß . . .", sie brach ab; ‚daß ich kurz vor seinem Tode noch so einen Schritt unternahm', hatte sie sagen wollen.

Der Detektiv schien zu verstehen. „Gewiß", sagte er, „ich wäre auch nicht gekommen, wenn ich nicht etwas sehr Wesentliches in Erfahrung gebracht haben würde."

„Es interessiert mich nicht mehr! So begreifen Sie doch!"

Ihre Stimme war gereizt und ärgerlich gekommen.

„Sie verstehen mich nicht, gnädige Frau", sagte er unterwürfig. „Bitte hören Sie mich an. Es wird Sie interessieren. Sie haben Ihren Herrn Sohn in falschem Verdacht gehabt."

„Was reden Sie da! Wieso?"

„Sehen Sie wohl, daß es Sie interessiert!" Er triumphierte, schabte rasselnd sein Kinn und fuhr fort: „Sie nahmen an, Fräulein Iwanka Gospik sei die Geliebte Ihres Sohnes Ludwig gewesen, nicht wahr? Das stimmt nicht. Es war ein grundlegender Irrtum. Fräulein Iwanka Gospik ist die Tochter Ihres Sohnes Ludwig." Er machte eine Pause.

Das Gesicht der alten Dame hatte sich verändert. Er fürchtete, sie stehe vor einem Schlaganfall. Ratlos stand er auf. „Soll ich Ihnen ein Glas Wasser holen?"

„Nein, setzen Sie sich wieder hin, Mann. Wenn Sie einem auf Ihre besondere Art so eine Überraschung bereiten, muß man sich doch erschrecken." Sie starrte zu Boden, sah das Teppichmuster an und schien mit den Gedanken weit weg.

„Ich habe inzwischen festgestellt", fuhr Herr Zacharias behutsam fort, „daß das seine Richtigkeit hat. Die Mutter war in einem Hotel bedienstet, in dem Ihr Sohn Ludwig im Jahre 1919 auf seiner Reise durch Dalmatien wohnte. Er kehrte zweimal nach dahin zurück und lebte einige Wochen dort. Wenn Sie es wünschen, lasse ich aus Agram und Ragusa die entsprechenden Papiere kommen."

„Nein", sagte Frau Henriette und raffte sich auf. „Was soll ich denn mit den Papieren?"

„Ich dachte nur, falls Zweifel auftauchen sollten, läßt sich alles beweisen."

„Zweifel, nein", sagte Frau Henriette. „Ich war blind. Sicherlich hat das seine Richtigkeit." Sie sah den Detektiv an. „Lassen Sie mich jetzt allein, Herr Zacharias. Sie verstehen, daß mich diese Nachricht ein wenig erschüttert hat."

Herr Zacharias nickte, er verbeugte sich und ging hinaus.

Lene führte ihn über den Korridor. „Was ist denn da los?, fragte sie neugierig. Der Detektiv betrachtete sie; er stand schon in der Tür. „Was los ist?"

„Ja, noch ein Todesfall, noch ein Mord?", meinte sie sensationslüstern, wenngleich sie das selber nicht glaubte.

„Unfug, wie kommen Sie denn darauf? Frau Carlotti ist Großmutter geworden. Das ist alles."

Das Mädchen Lene riß die Augen auf. Sie sah Herrn Zacharias nach, der die Treppe hinunterstieg.

„Dumme, unangebrachte Witze in einem Trauerhaus", sagte sie ärgerlich und warf die Tür zu. Dann ging sie vorsichtig nach vorn und sah im Wohnzimmer durch das kleine Schlüsselloch. Konnte sie schon die Leber in die Pfanne tun? Sie schaute eine ganze Weile durch das Schlüsselloch. Dieser Kerl, der Detektiv, mußte doch eine schlimme Nachricht gebracht haben, wenn er es auch abstritt. Frau Henriette weinte. Nie vordem hatte Lene die gnädige Frau so herzzerbrechend weinen sehen. Sie schämte sich, dem zuzusehen, richtete sich auf und schlich leise wieder in ihre Küche.

Aber Frau Henriette war eine Frau, die sich nicht lange ihren Gefühlen hinzugeben vermochte. Nach einer Weile steckte sie ihr Taschentuch ein, zog geräuschvoll noch einmal Luft durch die Nase, denn der Tränenschnupfen saß da noch — und stand dann auf.

„Lene!" rief sie, „beeilen Sie sich mit dem Essen, ich habe nachher einen eiligen Weg."

Sie war hart mit sich. Das Leben meinte sie, habe ihr das beigebracht. Sie wich vor Schwierigkeiten oder Hindernissen nicht aus. Ludwig war tot. Das Mädchen, sein Kind, stand schutzlos da.

Sie hatte dieses Kind bisher nicht anerkannt, weil sie nichts von ihm gewußt hatte. Sie gedachte auch jetzt nicht, die letzten, sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Eine Gemeinschaft kam nicht in Frage. Aber sie hatte sich ein frauliches Gefühl bewahrt, eine mütterliche Weichheit, von der sie gar nicht gewußt hatte, daß sie in ihr gewesen war — sie wollte sich um Ludwigs Tochter kümmern.

Vielleicht konnte man das Mädchen mit Geld unterstützen oder ihr zu einem Beruf verhelfen, zu einem bürgerlichen, versteht sich. Die Handelsschule würde sie für Iwanka bezahlen und vielleicht einen Schreibmaschinenkursus oder was es da zu lernen gab.

Sie machte sich gleich nach dem Essen auf und fuhr in die Cicerostraße.

Sie hatte kein Empfinden dafür, daß sie in diesem Haus vielleicht gar nicht gern gesehen werde, daß sie zumindest mit einer anderen inneren Einstellung zu diesem Besuch hätte kommen müssen. Sie klingelte, und als Iwanka öffnete, trat sie ein und sagte: „Ich bin Frau Henriette Carlotti, die Mutter Ludwig Carlottis."

Iwanka starrte die alte Frau an. Ihre erste, unbeherrschte Regung war, die Tür wieder zuzumachen. Was konnte von dieser Frau Gutes kommen! Aber sie sah sofort ein, daß das nicht möglich war. Außerdem war es zu spät. Frau Henriette stand bereits im Flur.

„Bitte", sagte Iwanka also und öffnete die Tür in das Wohnzimmer, „treten Sie näher. Was führt Sie zu mir?"

Sie bot Platz an und setzte sich der alten Dame gegenüber. Die Tür in das Schlafzimmer stand geöffnet. Frau Henriettes Blick fiel auf den venezianischen Spiegel. Es war Zufall. Sie sagte: „Der ist von Ludwig; er hatte ihn auf der Auktion Butzmann erworben."

„Ja", sagte Iwanka. „Den Spiegel schickte mir mein Vater eines Tages. Aber Sie können ihn zurückhaben, wenn Sie Wert darauf legen." Ihr Mund war schmal.

Frau Henriette hob den Blick. Sie überprüfte das andere Gesicht. Es war ihr fremd, völlig fremd. Gewiß. Und doch, da waren Ludwigs Züge, die Stirnpartie und das Kinn, die sie kannte, die die ihren waren so gut wie Ludwigs. „Sie sehen ihm wenig ähnlich."

„Nein; ich bin ganz nach meiner Mutter geschlagen."

Frau Henriette zog die faltigen Mundwinkel etwas hoch. „Da Sie ein Mädchen sind, zum Glück", sagte sie und es war das erste nette Wort, das sie fand. Dann verdunkelte sich ihr Gesicht rasch wieder.

„Daß mein Sohn, also Ihr Vater, tot ist, wissen Sie sicherlich?"

„Ja. Es ist furchtbar traurig. Er wurde ermordet. Wissen Sie schon Näheres, hat man den Täter?"

„Nein. Die Polizei sucht noch." Ihr Gesicht verschloß sich. „Haben Sie ihn geliebt, trifft es sie sehr?"

Iwanka legte nachdenklich den Kopf schräg. Was für eine merkwürdige Situation war dies. Die Frau da war ihre Großmutter, aber sie saß ihr kühl und fast feindselig gegenüber. Was wollte die alte Frau von ihr? Es war nicht anzunehmen, daß sie nur aus Neugier oder Schwatzhaftigkeit gekommen war.

„Ich habe ihn nicht so geliebt, wie sie es als seine Mutter wohl taten", sagte sie. „Vielleicht müßte ich Ihnen mein Beileid aussprechen?"

„Lassen wir das." Frau Henriette räusperte sich. „Mein Sohn hat mir nie etwas von Ihrer Existenz gesagt. Deshalb komme ich erst heute. Ich erfuhr die Zusammenhänge erst vor kurzem. Sie müssen mir das glauben."

„Oh gewiß. Ich weiß das sogar. Mein Vater befahl mir, und es war sein einziger Befehl, niemals etwas über unser verwandtschaftliches Verhältnis laut werden zu lassen. Er wünschte vor allen Dingen nicht, daß Sie erfuhren, daß er eine Tochter hatte."

„So? Das sagte er zu Ihnen?"

„Ja, darum bat er mich dringend; und ich habe mich daran gehalten. Daß sein tragischer Tod die Wahrheit aufdecken mußte, ist nicht meine Schuld."

„Von Schuld ist hier nicht die Rede. Es ist gut, daß das, was Sie die Wahrheit nennen, ans Tageslicht ka[illegible] Mein Sohn Ludwig war ein sonderbar [illegible] Mensch." Sie brach ab und schien nachzudenk[illegible] ist nun seine Tochter, ging es ihr durch den [illegible] sitze ihr gegenüber und weiß eigentlich nichts [illegible] Sie ist schon zu groß, kein kleines Mädchen [illegible] spürt man.

Die große Rede des Führers vor dem Reichstag

Der Feldzug im Norden und im Westen — Der letzte Appell Adolf Hitlers an die Vernunft

Fortsetzung von Seite 2

Wir haben nicht geschlafen

Ich habe schon einmal versichert und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß — wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht — dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue. Es ist bei uns nicht notwendig, wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verfünf- oder zu verzwölffachen und es dann in die Welt hinauszuschreien. Es ist überhaupt schon von den Hühnern nicht ganz klug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzuzeigen. Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinausgackern, um sie davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der aufgeregten Schwatzhaftigkeit zweier dieser großen demokratischen Staatenlenker verdankten wir laufend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Der Anschlag der Westmächte gegen den Norden

Während diese britisch-französische Kriegsclique also Umschau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Aufbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegsproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin anzuordnen. Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbstes und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen. Im Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschalten, weniger wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgendmöglich, in Finnland selbst aktiv einzugreifen, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des Alliierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu setzen, um dadurch dem Reiche die russische und rumänische Oelzufuhr zu sperren, oder das schwedische Eisenerz in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Hafen von Lulea zu besetzen.

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute bereits eine ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdichteten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß.

England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtigster Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern.

Um das schwedische Erz nur restlos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte (die Schweden bereitzustellen in der Lage war) wenn möglich freundschaftlich, wenn nötig aber mit Gewalt beiseite zu schieben. Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbezähmbare Redseligkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich. Wir erhielten weiter eine Bestätigung dafür durch eine Andeutung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal verschoben worden war, und daß am 8. die Besetzung stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endliche Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja, endgültig bestätigt erst seit der Auffindung der Protokolle des Obersten alliierten Kriegsrates.

Die siegreichen Heerführer

General von Falkenhorst hat diese Operationen in Norwegen geleitet.

Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik.

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von Generaladmiral Saalwächter und den Admiralen Carls und Böhm und dem Vizeadmiral Lütjens.

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von Generaloberst Milch und Generalleutnant Geißler.

Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos und General Jodl als Chef des Wehrmachtführungsstabes waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion.

Die Lage im Westen

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetzung mit Frankreich bzw. England die Maginot-Linie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmonate die Notwendigkeit, auch ein evtl. Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut als keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber sein Festungssystem auszubauen begann, erfolgte an der französisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Mot-Divisionen in diesem Abschnitt ließ erkennen, daß die Absicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitzartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzuwerfen.

Entscheidend aber war nun folgende Wahrnehmung: Während im Falle einer loyalen Auslegung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärkster französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Hauptaugenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort im gleichen Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu besetzen. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität. Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen. Im übrigen fand eine solche Verdichtung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland und Belgien gegen das deutsche Industriegebiet statt, daß man nunmehr auch auf unserer Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge fassen mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmungen, wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständnisvoll zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen. Der gesamte deutsche Aufmarsch erfuhr dementsprechend die notwendigen Abänderungen.

Die Fortführung der Operation in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstellung zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der überragenden Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdes eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben, und dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten ersehnte Wendung geben.

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Ueberwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich hier auf das höchste zu bewähren. Angeeifert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärtsgerissen. Paris fiel! Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung stürmten die Armeen hinter dem Rücken der Maginot-Linie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve herausgetretenden Heeresgruppe Leeb an zwei Stellen westlich von Saarbrücken und Neubreisach angegriffen und unter dem Befehl der Generale von Witzleben und Dollmann durchbrochen wurde.

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im Gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen. — Diese Operationen wurden gekrönt durch den nunmehr allgemein einsetzenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unvergleichlichen Panzer- und Motordivisionen des Heeres mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhone abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Loire in Richtung auf Bordeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bezw. das französische Territorium zu besetzen.

Ueber das unterdessen erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Pétain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm noch verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation beendet. Nur der blutige Dilettantismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen oder wider besseres Wissen wegzulügen.

Der deutsche Gegenschlag

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Hereinziehung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet. Der „Ultimart"-Fall zeigte schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agenten-Meldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zumindest zwischen den führenden Köpfen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einvernehmen bestand. Endlich verscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel. Die bis ins kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgelöst.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie sich uns am 9. April darstellte. Während wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zuvorgekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgesehen gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen bzw. über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsache Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder ausschiffen zu lassen, um durch die britische Flotte erst die deutschen Schiffe aufsuchen und angreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sich von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mr. Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte.

Dieses Vorgehen, meine Abgeordneten, war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte. Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich dank der Führung und Haltung aller der daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatentums.

Deutsches Heldentum

Die Marine

führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im Gesamten fast mehr als die zehnfache Ueberlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Krieg gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten. Alles am Ende trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

Die Luftwaffe,

in diesem gewaltigen weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertroffen. Tollkühne Angriffe auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum über dem zähen Heldentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechten Wetters immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusetzen oder Lasten abzuwerfen. Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte weichen und jene Gefilde räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackloserweise behauptet hatte, „daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen".

Das Heer

Schon die Ueberfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten [illegible] an manchen Plätzen das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft [illegible] — soweit es sich um norwegische Verbände handelte — auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den [illegible] gelandeten Engländern allerdings kann [illegible] werden, daß das einzig Bemerkenswerte an [illegible] Gewissenlosigkeit war, mit der man

so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bautruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden.

Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Die Herren Churchill, Chamberlain und Daladier usw. waren noch bis vor kurzem über das Wesen der großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Einsatz ostmärkischer Gebirgstruppen in dieser nördlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung über das Großdeutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird.

Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Churchill dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

Der Angriff an der Westfront

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis, daß mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte. In den Tagen vom 6.—7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telephonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte. Am Tage darauf — am 8. — gab ich deshalb den Befehl für den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5,35 Uhr morgens.

Grundsatz: Totale Vernichtung

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, daß bei konsequenter Durchführung der vorgesehenen Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkraft erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Planes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täuschung ist gelungen. Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesetzten deutschen Infanteriedivisionen mußte aber damit ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollständigen Zertrümmerung und Auflösung, ja wahrscheinlich zu ihrer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vorbrechen sollte. Die Erreichung der Küste bis südlich Bordeaux war als Abschluß der Operationen vorgesehen. In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sich auch die Operationen vollzogen.

Deutsches Soldatentum aufs Höchste bewährt

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt. Alle deutschen Stämme nehmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil.

Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Blutzoll entrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein

Wenn ich mit der Würdigung der Kräfte beginne, deren Wirken dieser glorreichste Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob einer Führung, die gerade in diesem Feldzuge den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Heer. Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabschefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst. Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gegolten hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen Heeres als noch besser angesprochen werden.

Das Westheer war unter den Befehlen der Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bock in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront von der Schweizer Grenze beginnend, bis zur Mosel in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit zwei Armeen unter der Führung des Generaloberst von Witzleben und des General Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

Am 10. Mai, 5,35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generaloberſten von Rundstedt und von Bock zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Uebergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motordivisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, angelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme zum Meer durchzustoßen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruchs die vorgesehene Abschirmung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marne-Wunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Bestes deutsches Führertum

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die wie geplant zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie des gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führertum in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeres-Gruppenführern und ihren Generalstabschefs Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Salmuth erwarben sich dabei folgende Armeeführer höchste Verdienste: Generaloberst von Kluge als Führer der 4. Armee, Generaloberst List als Führer der 12. Armee, Generaloberst von Reichenau als Führer der 6. Armee, General von Küchler als Führer der 18. Armee, General Busch als Führer der 16. Armee; die Generale: von Kleist, Guderian, Hoth und Hoeppner als Führer von Panzer- und Motortruppen.

Die große Anzahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen, meine Abgeordneten, bekannt durch die Verleihung höchster Auszeichnungen.

Die beste Infanterie der Welt

In dieser 2., 3. und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon genannten Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weichs, Dollmann und Strauß. Im Rahmen dieser Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS.

Wenn ich diesen genannten Generalen als Heeresgruppen- und Armeeführern meinen und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für alle die anderen Offiziere, die zu nennen im einzelnen unmöglichen ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

In diesem Kampf nun, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt. Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Krieg in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil. Allein, auch den Nachrichtenverbänden, den Bautruppen der Pioniere, Eisenbahn-Bautruppen usw. gebührt entsprechend ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Zuge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK und halfen ebenfalls mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen.

Im Rahmen des Heeres fochten dieses Mal aber auch Teile der Flak-Artillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halfen sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Ueber ihr Wirken kann erst später im einzelnen berichtet werden.

Restlose Luftherrschaft erkämpft

Die Luftwaffe selbst. Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Lufthäfen. In wenigen Tagen war die restlose Luftherrschaft erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Flieger zeigten, konnten feindliche Jäger oder Bomber für kurze Augenblicke in Erscheinung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt.

Der Einsatz der Luftwaffe in diesen Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls. Ihre Aufgabe war:

1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten bezw. vom Firmament zu entfernen;
2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen;
3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören;
4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen;
5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

Die Art ihres operativen Einsatzes im Großen sowie ihre Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsatz der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen. Heer und Luftwaffe sind beide des höchsten Ruhmes würdig!

Die Organisation des Einsatzes der Luftwaffe

Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring statt. Sein Generalstabschef: Generalmajor Jeschonnek. Die beiden Luftflotten wurden befehligt: von General der Flieger Sperrle und vom General der Flieger Kesselring. Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, dem Generalleutnant Loerzer und Generalleutnant Ritter von Greim, sowie dem Generalmajor Freiherrn von Richthofen. Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weise und des Generalmajors Deßloch. Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegerdivision unter ihrem Generalmajor Coehler. Der Kommandeur der Fallschirmtruppen: General der Flieger Student wurde selbst schwer verwundet. Die weitere Führung des Luftkampfes in Norwegen erfolgt durch den General der Flieger Stumpff.

Während Millionen deutscher Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatzformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten — so bitter es für sie selbst war — die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen können. Wie überhaupt bei allen Verständnis für die inneren Empfindungen der sich benachteiligt Fühlenden auch hier die höheren Gesamtinteressen entscheidend waren. Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein, ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzluftflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können.

Als Organisatoren des Ersatzheeres der Heimat und der Ausrüstung und des Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben: General der Artillerie Fromm und General der Flieger Udet.

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch derjenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind: Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und Generalmajor Jodl als Chef seines Stabes.

Sie haben in langen sorgenvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirklichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges möglich sein.

Einheit zwischen Front und Heimat

Wenn ich diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließe, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront — und hier an der Spitze ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei!

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten.

Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat aber auch vor allem dem Kampf die weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenseinsatz unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokratien stellt sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft. Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkriege leider nicht vorhanden gewesene Einheit zwischen Front und Heimat. Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können:

Verdiente Parteigenossen

Parteigenosse Reichsminister Heß, selbst ein alter Soldat des Weltkrieges, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung dieses heutigen Staates und seiner Wehrmacht;

Pg. Stabschef der SA Lutze hat die Millionenmasse der SA-Männer im Sinne der höchsten Staatserhaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung gesichert;

Pg. Himmler organisierte das gesamte Sicherheitswesen unseres Reiches sowohl als die Verbände der Waffen-SS.

Pg. Hierl ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes;

Pg. Ley ist der Garant der Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft;

Pg. Reichsminister Generalmajor Todt ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung und hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungsfront im Westen unvergängliche Verdienste erworben;

Pg. Minister Dr. Goebbels ist der Leiter einer Propaganda, deren Höhe am sinnfälligsten bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt.

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisationen des Kriegswinterhilfswerkes und die NS-Volkswohlfahrt unter Leitung des Pg. Hilgenfeldt, sowie das Deutsche Rote Kreuz, ferner der Reichsluftschutzbund unter der Führung des Generals der Flakartillerie von Schröder.

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen ohne dabei endlich dem Manne zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer, unermüdlicher, in sich selbst-verzehrender Arbeit verwirklicht. Der Name des Pg. von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der deutschen Nation als Reichsaußenminister für alle Zeiten verbunden sein.

Göring Reichsmarschall

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist. Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwer fällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden.

Seit der Gründungszeit der SA ist Pg. Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Uebernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsfreudigkeit für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes und Reiches nicht weggedacht werden können.

Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenig Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instrument aus dem Nichts zu schaffen und zur stärksten Waffe ihrer

Art in der Welt zu entwickeln. Er hat ihr vor allem seinen Geist gegeben. Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe, als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet. Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetzung zum Siege geschaffen.

Seine Verdienste sind einmalige! Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ehrung verdienter Generale

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befördere ich nun: den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten List, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten v. Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere: den General Halder, Chef des Generalstabes des Heeres, zum Generaloberst; den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberst; den General Freiherrn von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberst; den General Küchler, Oberbefehlshaber der 8. Armee, zum Generaloberst; den General Busch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberst; den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee, zum Generaloberst; den General von Falkenhorst, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberst; den General von Kleist, Kommandierender General des XXII. A.K., zum Generaloberst; den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des VII. A.K., zum Generaloberst; den General Guderian, Kommandierender General des XIV. A.K., zum Generaloberst; den General Hoth, Kommandierender General des XV. A.K., zum Generaloberst; den General Haase, Kommandierender General des III. A.K., zum Generaloberst; den General Höppner, Kommandierender General des XVI. A.K., zum Generaloberst; den General Fromm, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, zum Generaloberst.

Unter Berücksichtigung der einmaligen Verdienste befördere ich Generalleutnant Dietl, Kommandierender General des Gebirgskorps in Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unter Vorbehalt einer späteren Gesamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichskriegsmarine befördere ich: Admiral Carls, den Kommandierenden Admiral der Marinestation Ostsee, zugleich Marine-Truppen-Befehlshaber Ost zum Generaladmiral.

In Einsehung der einmaligen Leistungen der deutschen Luftwaffe befördere ich den Generaloberst Milch zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Sperrle zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Kesselring zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere den General der Flieger Stumpff zum Generaloberst; den General der Flieger Grauert zum Generaloberst; den General der Flieger Keller zum Generaloberst; den General der Flakartillerie Weise zum Generaloberst; den General der Flieger Udet zum Generaloberst.

Ich befördere weiter zu Generalen der Flieger: den Generalleutnant Geißler, Generalmajor Jeschonnek, Generalleutnant Loerzer, Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor Freiherr von Richthofen.

In meinem Oberkommando Wehrmacht befördere ich den Generalobersten Keitel zum Generalfeldmarschall, den Generalmajor Jodl zum General der Artillerie.

Indem ich diese Beförderungen anläßlich der erfolgreichsten Feldzüge unserer Geschichte vor diesem Forum und damit vor der ganzen deutschen Nation ausspreche, ehre ich dadurch die gesamte Wehrmacht des Nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Unsere Freundschaft zu Italien

Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unseres Bundesgenossen zu gedenken. Seit es ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in meinem außenpolitischen Programm zwei Ziele:

1. Die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien und

2. Die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England.

Sie wissen, meine Parteigenossen, daß mich diese Auffassungen schon vor 20 Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur Oppositioneller war. Ich habe — sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte — sofort versucht, diese älteste Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz allen meinen Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die — wie ich glaube — für beide Völker ein Segen gewesen wäre. Und zwar, daß mir dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genius, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht. Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene Blut einen Bund zu besiegeln, der bestimmt ist, Europa ein neues Leben zu erschließen. Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts der Eigenart eines Lebensschicksals, das ebensoviel Gemeinsames mit dem meinen aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja, darüber hinaus sogar die Geschichte der Einigung und des Emporstiegs unserer beiden Nationen.

Seit der Wiedererhebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernehmen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Verstehen erwuchs eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt.

Als dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangenen Jahre dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt. Der Nutzen, der dem Reich aus der Haltung Italiens erwuchs, war ein außerordentlicher. Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien band von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähmte vor allem ihre Freiheit der strategischen Disposition.

Als der Duce aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Eingriffe zugefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu nehmen, und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses. Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein.

Das Eintreten Italiens hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen.

Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Graten und Gipfeln der Alpen und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine heutigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geist geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem Geiste verfolgt, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet. Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angesichts des Todes Balbos erlebten, ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude auch die unsere.

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht löschen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn: am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg.

Militärisch stärker denn je

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramabarsieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben, wie z. B. Herr Churchill. Ich möchte Ihnen also ohne jede Ueberschwänglichkeit ein Bild der Lage geben, so wie sie ist und so wie ich sie sehe.

1. Der Verlauf der hinter uns liegenden 10 Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung Recht und den Meinungen unser Gegner Unrecht gegeben.

Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgeht, dann ist es zumindest keine Ueberheblichkeit, wenn ich Ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgegangen sind.

Ich habe Ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Waffengewalt noch die Zeit, Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als je zuvor. Sie haben die im einzelnen sicherlich schwere, im gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Front aufrichten, die nunmehr vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders gemessen an den Verlusten des Weltkrieges, außerordentlich geringe. Die Ursache dafür liegt — abgesehen von der durchschnittlich hervorragenden Führung — in der ausgezeichneten praktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie des Zusammenwirkens der Waffen.

Die weitere Ursache liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg. Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jeden Angriff und jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer wirklichen Vernichtung des Gegners notwendig sind, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten.

Trotzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorsorge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezwungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in ihre Heimatstandorte verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Gerät werden wieder instandgesetzt oder durch neueres Material ergänzt. Im ganzen ist die Wehrmacht heute stärker als je zuvor.

2. Die Waffen. Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belangloser. Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion.

Heer und Luftwaffe sind in diesem Augenblick — da ich zu Ihnen spreche — auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Eintritt in den Kampf im Westen waren.

3. Munitionierung. Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so große, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung bzw. Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandenen Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzustapeln. Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwarten geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die Gesamt-Bevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zum Teil für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen.

4. Kriegswichtige Rohstoffe. Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wirtschaft der Welt ist auch nur wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt.

Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen worden. Wir besitzen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe: Kohle und Eisen in einem — ich darf heute sagen — unbegrenzten Ausmaß. Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine steigende und in kurzer Zeit — selbst beim Versiegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende.

Nirgends ein bedrohender Faktor

Durch unsere Metallsammlungen hat sich von vornherein der Grundstock unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem Ereignis unterlegen sind. Es kommen hinzu nun noch die gewaltigen Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unübersehbaren Beute sowohl als in der Erschließung der von uns besetzten Gebiete liegen. Deutschland und Italien besitzen in dem von ihnen regulierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sein können. Ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber — ganz gleich, was auch kommen mag — nunmehr überhaupt in der Zeit keinen uns irgendwie mehr bedrohenden Faktor sehe. Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizeiten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges hin sichergestellt.

Der Geist der Front – Geist der Heimat

5. Die Haltung des deutschen Volkes

Das deutsche Volk ist dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Krieg nicht gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Hurrapatriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besiegt werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Geschlossenheit aufzulösen, waren ebenso dumm wie wirkungslos. Zehn Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft.

Ueberhaupt ist es ein Unglück, daß die Meinung der Welt nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen wollen, wie sie sind, sondern nur von solchen, die sie so sehen, wie sie es wollen. Ich habe in den letzten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchstudiert, die u. a. auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten bezw. Denkschriften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes. Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre dieser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtige Schurken sind. Ich gehe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat und auch wohl heute noch gibt, die fast mit Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam als sie es sich erhofften. Allein ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abschaum der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie gescheiterter Staatsmänner die letzten Anklammerungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der „General Hunger", den die britischen Feldherren zum Verbündeten erwählen, oder die „drohende Revolution". Es gibt keinen so tollen Unsinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Völkern vorsetzen würden, um sich so wieder auf einige Wochen fortzuhelfen. Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpfen, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat!

Unser Verhältnis zu Rußland

6. Die Umwelt. Die letzten Hoffnungen scheinen in den Augen der englischen Politiker außer auf den verbündeten und alliierten Nationen, bestehend aus einer Reihe von ausgehaltenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker, Generalen ohne Armeen, auf neuen Komplikationen zu beruhen, wie sie sie glauben, dank ihrer hierin bewährten Geschicklichkeit hervorrufen zu können. Ein wirklicher Ahasver unter diesen Hoffnungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland.

Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt. Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaaten, England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten auf Gebiete unterschob, die außerhalb aller deutschen Interessen liegen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine besetzen, dann wieder, in Finnland einmarschieren, ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja endlich fürchtete man sogar für die Türkei.

Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nüchterne Interessenfestsetzung vorzunehmen, um einmal für immer klarzulegen, was Deutschland glaubt, für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen, und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Aus dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuregelung des deutsch-russischen Verhältnisses. Jede Hoffnung, daß in Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder tat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation erreichen zu können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch dies schon im Laufe der Zeit begreifen lernen.

Sie wollten keine Verständigung

Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorhergesagt.

Sie haben den Krieg, den sie wollten

Das alles hätte — wie gesagt — nicht zu kommen brauchen. Denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als nur den Frieden. Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen.

Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre nun aus London nur ein Geschrei — es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker —, daß der Kampf erst recht fortgesetzt werden müsse.

Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklärten allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen. Und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen als seine sogenannten Führer in Kanada.

Ich versicherte Ihnen, meine Abgeordneten, daß wir in keinem Moment am Sieg zweifeln können. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des Endsieges erblickt, dann, glaube ich, hat die Entwicklung mir bisher Recht gegeben. Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zur Verständigung geboten. Die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Alle meine Argumente über den Unsinn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit, selbst im günstigsten Fall keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen. Ich habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich befürchte, wegen dieses meines Friedensvorschlages sogar als Angsthase verschrien zu werden, der nicht mehr kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so eingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich — natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk — über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch namenloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen!

Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit derer entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund forttrieben, nur in dem Gedanken, dadurch der deutschen Kriegsführung vielleicht Schwierigkeiten bereiten zu können. Allerdings eine unverständliche Maßnahme. Diese Evakuierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegführung aus, am furchtbarsten aber für die betroffenen unglücklichen Opfer. Was die Herren Churchill und Reynaud mit diesen ihren Ratschlägen und Anordnungen Millionen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits verantworten.

Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ausersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fallen gebracht wird; denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr mit diesem Krieg zahlt mir diese Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikware der Natur bezeichnen kann, sofern sie ihre käufliche Schlechtigkeit zu etwas Besonderem stempelt.

Mr. Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motiv gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Letzter Appell an die Vernunft

Ich bin mir nun darüber im klaren, daß außer dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen andere Menschen ein großes Leid entstehen. Und Herr Churchill sollte vielleicht nur dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war.

Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mr. Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein.

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.

Ich bedaure die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volke möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutsche Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feind auseinandersetzen zu können, der ohne jeden Grund uns zum zweiten Male den Krieg erklärte.

Allein ich weiß auch, daß zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihren Herzen an diesem Letzten hängen.

Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Aussage meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

Garanten des Sieges

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gesegnet und uns auf den schweren Wegen begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volke die Freiheit und Ehre wieder zurückgegeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Walde von Compiegne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht. Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volke geweiht. Ich will nun schließen mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nun nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leib und Leben einsetzten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat.

Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem Großen Kriege ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene hunderttausende Musketiere, Panzerjäger und Panzerschützen, Pioniere und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS und für all die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Deutschland Sieg-Heil!

Unsere Luftwaffe stets am Feind

Längst müßte die „Berta" zurück sein — Aufklärer in die Wolken geschraubtes Periskop

Von Kriegsberichter Dr. Hermann Kindt

. . ., 17. Juli. (PK)

Unser Gefechtsstand befindet sich in einer Fernemitten in der Normandie. Der Gutsbesitzer war vor den Deutschen geflüchtet, ist aber inzwischen zurückgekommen und hat uns bereitwillig ein Quartier zur Verfügung gestellt. Die Einsamkeit eines stillen Landes liegt um uns, und wir könnten beinahe denken, in einer Sommerfrische zu sein, wenn nicht der ständige Einsatz uns den Krieg fühlbar näher brächte. Eben klingelt das Telefon, das sofort beim Beziehen unseres neuen Quartiers angelegt wurde; es gibt Einsatzbefehle des Generals für den heutigen Nachmittag. Wir blicken auf den grünen Rasen, und ein wenig später, etwas beunruhigt, auf unsere Uhr. Eigentlich müßte die „Berta" zurück sein! Seit fünf Uhr morgens ist die unterwegs, jetzt geht es auf neun, ob etwas passiert ist? Wir glauben es nicht, es ist eine ausgekochte Besatzung, von der alle Männer bereits das EK I tragen, sie haben sich bereits in vielen Feindflügen bewährt.

Da braust sie donnernd über das Gutshaus

Die Uhr geht weiter. Noch haben sie nach unseren Berechnungen für eine halbe Stunde Sprit. Die letzte verabredete Meldung war in Ordnung, ein feindlicher Geleitzug war entdeckt worden, und wir hatten sie sofort weitergeben können. Plötzlich hören wir das vertraute Motorengeräusch, donnernd braust unsere „Berta" über das Gutshaus. Sie zieht eine Steilkurve und entfernt sich dann. Sie ist da, hat sich auf diese bei uns übliche Art zurückgemeldet, ehe sie zur Landung auf dem Flugplatz ansetzt. Wir machen indessen ein Auto klar, um die Besatzung abzuholen.

So sind unsere Fernaufklärer ständig unterwegs, um der Führung wichtige Ergebnisse heimzubringen, nach denen der Einsatz der anderen Kampfmittel bestimmt wird. Es gelang auf diese Weise z. B. unseren im Kanal operierenden Schnellbooten kürzlich, 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes zu versenken. Das ist auf die enge Zusammenarbeit der Luftwaffe mit den Verbänden unserer Marine zurückzuführen. Wie ein riesiges, in die Wolken geschraubtes Periskop wirkt der Aufklärer, der bei rechter Sicht und rechter Höhe beide Küsten überschaut und hier wie weiland Vater Zeus alles, was da kreucht und fleucht, übersieht.

Auf die hohe See wagen sie sich nicht mehr

Jede Zufuhr, die England an der Kanalküste und den Frankreich zugewandten Küstenstreifen erhält, wird genau registriert und nach Möglichkeit angegriffen. Natürlich sind die Briten bereits verflucht vorsichtig geworden. Auf die hohe See getrauen sie sich kaum heraus, ganz an der Küste, im Schutze mancher starken Abwehrbatterie, schippern sie entlang. Oft benutzen sie auch die Nacht, denn vor den deutschen Fliegern und Schnellbooten ist kaum etwas sicher! Schlag auf Schlag erfüllt sich das englische Schicksal: Nachdem die Nordsee von drei Fronten her ein deutsches Meer geworden ist, hat nun auch der Kanal seine Rolle als Brücke britischer Zufuhren ausgespielt. Von Frankreich kommt nichts mehr herüber. Die englischen Plutokraten haben auf den Luxus der Pariser Hotels verzichten müssen — es ist Krieg, und der beginnt bereits das Leben der „oberen Zehntausend", die in England alles beherrschen, zu beeinflussen. So weit ist es nie im Weltkrieg gekommen.

Es ist Krieg, und das bedeutet ständige Berührung mit dem Feind. Hier draußen schläft niemand, unsere Luftwaffe ist wachsam und stets am Feind, längs der Küste aber liegen Flugzeuge mit tapferen und in vielen Einsätzen bewährten Besatzungen bereit, um in jedem Augenblick anzupacken. Im Großen gesehen ist jetzt eine Art Ruhepause zwischen den Großeinsätzen eingetreten, in Wirklichkeit gibt es auch jetzt auf dem ganzen langen Frontabschnitt keine Ruhe. Da ist kein Ausruhen auf Lorbeeren — der Krieg hat nur gegenwärtig ein anderes Gesicht als in den großen Vernichtungsschlachten von Flandern und Frankreich. Zäh und in systematischen Angriffen wird der Feind getroffen.

Vor morgens bis in die Dämmerung . . .

Entscheidend wirken unsere Fernaufklärer dabei mit. Von morgens 4 Uhr an bis in die Dämmerung schickt uns die Führung in die Lüfte. Kämpfend und spähend sind die Flugzeuge unterwegs. „Bewaffnete Aufklärung" — so lautet der taktische Ausdruck dafür. Wo sie eines feindlichen Geleitzuges oder Kriegsschiffes ansichtig werden, melden sie nach Hause, wo ein Schiff nicht Flagge setzen will, bekommt es eine Warnung vor den Bug gepflastert, und siehe da, es geht dann sehr schnell. Dazu läßt die stete Berührung mit dem Feinde die Fortschritte der Kriegführung erkennen, ganz anders jedenfalls, als es der Heimat beim Studium der Wehrmachtberichte zum Bewußtsein kommt. Welch stolzes Gefühl etwa für einen Aufklärer, an einem Morgen einen feindlichen Geleitzug zu sichten und zu melden und dann beim nächsten Einsatz als „stolzes" Ende einer Fracht, die der Todesinsel zustrebte, drei ausgebrannte riesige Schiffe wiederzufinden, mit denen Wind und Wellen ihr Spiel treiben, bis die Brandung sie zernagt.

Riesiger Geleitzug gesichtet

Gestern nachmittag starteten wir bei Regen und wirklich schlechtem Wetter. Mühsam krochen wir die Hügel und Höhen des Landes entlang, bis wir jenseits des Abfalls der Steilküste das Meer fanden, auch zunächst unfreundlich und kalt. Doch klarte es beim Weiterflug auf, und wir konnten in größere Höhen gehen. Weithin schweifte der Blick, wir kreuzten hin und her, sahen aber kaum etwas von Belang. Die uns gestellte Zeit ging zur Neige, und wir wollten doch ein Ergebnis melden! Es gelang. Während das Wetter wieder langsam zumachte und die typische Diesigkeit einsetzte, die wir schon von der Nordsee her kennen, sahen wir kurz vor einem englischen Hafen einen riesigen Geleitzug. Er befand sich auf langsamer Fahrt und hatte sich in den Abendstunden in Bewegung gesetzt, weil er sich offenbar nun erst sicher fühlte. Wir meldeten ihn nach Hause und flogen dann zurück mit dem Gefühl, wenigstens etwas Wichtiges entdeckt zu haben. Wir landeten wieder bei strömendem Regen. Bei Wind und Wetter ist die deutsche Aufklärung am Feind, sie ist stets da, wenn sie nicht erwartet wird, und sie bringt der Führung die Ergebnisse, die den Gang der Operationen bestimmen.

Graf Ciano in Berlin

Berlin, 19. Juli

Der Königlich-Italienische Minister des Äußern, Graf Ciano, traf am Freitagnachmittag auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch der Reichshauptstadt ein. Der Reichsminister des Äußern, von Ribbentrop, begrüßte den ... nischen Minister des Äußern auf dem ... Bahnhof. Der Königlich-Italienische Bot... Berlin, Dino Alfieri, die Mitglieder der ... Botschaft, Vertreter des Faschio und der ... Kolonie sowie führende Persönlichkeiten ... Partei und Wehrmacht hatten sich ... eingefunden.

Stadt und Amt

Stadtverwaltung löst ein neues Sozialproblem

Vor einer zusätzlichen Altersversorgung der nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder

Sitzung der Rheiner Ratsherren

Bürgermeister Blanke hatte am Donnerstag abend die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt Rheine zu einer Sitzung zusammengerufen, nach deren Beginn der Bürgermeister einen kurzen Rückblick auf die großen historischen Ereignisse warf, die sich seit der letzten Ratsherrensitzung am 29. April ereignet hatten. In wenigen Wochen eines beispiellosen Kampfes sei der gesamte Westen zur Kapitulation gezwungen worden; Frankreich habe den Waffenstillstand angeboten und die Bedingungen angenommen. Die Niederwerfung des nächsten und letzten Gegners, England, stehe vor der Tür denn ohne die Ueberwindung Britanniens sei an einen dauerhaften Frieden nicht zu denken. Dann werde die Neuordnung des europäischen Raumes in Verbindung mit der Lösung der Kolonialfrage folgen. Unter Würdigung der bewährten Achse Rom—Berlin betonte abschließend der Bürgermeister, daß der Friede in Europadurch die starken jungen Nationen künftighin gesichert sei.

Kommunalpolitisch gesehen habe die Entwicklung im ersten Quartal einen befriedigenden Verlauf genommen. Der Haushalt habe sich im ersten Vierteljahr in den geplanten Grenzen bewegt, und auch die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln habe sich gut eingespielt und vollziehe sich reibungslos. Vor dem Emstor sei durch die Einrichtung einer neuen Ausgabestelle eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt worden. Für die zur Wehrmacht einberufenen Arbeitskameraden seien zum Teil Hilfskräfte eingestellt worden, so daß also auch die Verwaltungsarbeit ihren ordnungsmäßigen Fortgang nähme.

Die Tagesordnung umfaßte sechs Punkte. Zunächst stimmten die Ratsherren dem Erlaß einer Ortssatzung betr. Versicherungsfreiheit der Beamten zu, die rückwirkend vom Januar 1936 in Kraft treten soll. Dann etwies es sich als notwendig, einen Beschluß über die Erhebung von Beiträgen auf Grund des Kommunalabgabengesetzes für die Herstellung eines Steinzeug-Rohrkanals in der Neuenkirchener Straße von der Augustastraße bis zur Heinrichstraße zu fassen, dessen Dringlichkeit beschlossen wurde und dessen Anlage den Interessen der Anlieger dient. Auch dem Kauf einer Parzelle zum Preise von 4 Rm. je Quadratmeter, auf dem das Haus Körnerstraße 2 steht, wurde zugestimmt. Gegen den Ankauf des vorwiegend mit Hauszinssteuermitteln gebauten Strotmannschen Hauses Dörenther Straße 73 auf dem Wege der Zwangsversteigerung wurden keine Einwendungen erhoben, zumal die Verzinsung sichergestellt ist. Schließlich beriet man eingehend den von der Verwaltung sehr befürworteten Ankauf eines größeren Geländes an der äußersten Stadtgrenze rechts der Ems (Barentelge). Der dem Bauer Lanze, Altenrheine, zugehörige Grundbesitz hat die Größe eines Erbhofes und besteht vorwiegend aus Weide und Acker. Angesichts der Tatsache, daß die Stadt in den vergangenen Jahren manches Grundstück abstoßen mußte und sich deshalb der Notwendigkeit gegenübersieht, ihren Grundbesitz wieder aufzufüllen, gaben dem Grunderwerb auch die Ratsherren ihre Zustimmung.

Der bedeutungsvollste Verhandlungspunkt war jedoch die

Einrichtung einer zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung für die nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder,

wofür der Erlaß einer Dienstordnung erforderlich ist.

Hierzu führte der Bürgermeister aus, daß es der Wunsch unseres Führers sei, für alle schaffenden deutschen Menschen eine ausreichende Altersversorgung zu schaffen. Verheißungsvolle Ansätze sind bereits allenthalben gemacht worden. Diese Bestrebungen werden auch von Seiten des Reiches und nicht zuletzt von der Deutschen Arbeitsfront, denen das Schicksal aller Schaffenden am Herzen liegt, weitgehend gefördert. Bisher, so führte der Bürgermeister weiter aus, geschah die Altersversorgung der nichtbeamteten Gefolgschaftsmitglieder allein durch die Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung, deren Leistungen aber längst nicht ausreichen, den Menschen einen sorgenlosen Lebensabend zu gewähren. Für die städtischen Arbeiter besteht bereits eine Ruhegehaltskasse, deren Leistungen beträchtlich sind. So bezieht beispielsweise ein Arbeiter, dem eine Invalidenrente von 44 Rm. gewährt wird, einen Betrag von 60 Rm. zusätzlich aus der Ruhegehaltskasse. Die Stadtverwaltung ist nun bestrebt, auch den Angestellten eine zusätzliche Altersversorgung zu sichern und sie beweist ihre soziale Gesinnung auch dadurch, daß sie bereit ist, den weitausgrößten Teil der dadurch entstehenden Belastung zu übernehmen. Persönlich ist der Bürgermeister der Ansicht, daß es den Angestellten nicht zugemutet werden kann, sie noch zu größeren sozialen Leistungen heranzuziehen, wenn er es andererseits auch für richtig hält, daß sie zu einem tragbaren Teile selbst dazu beitragen, ihre Altersversorgung in ausreichendem Maße sicherzustellen. Hierbei denkt man daran, etwa bis zur vier Fünftel der zu leistenden Beiträge auf die Stadt zu übernehmen. Das würde für die Stadt einen Betrag von rund 9600 Rm. ausmachen. Selbstverständlich müßten auch die älteren, über 45 Jahre alten Angestellten in den Kreis der Versorgungsberechtigten mit einbezogen werden; hierfür würde eine einmalige Aufwendung von rund 14 500 Rm. erforderlich sein, welche die Stadt ebenfalls zur Verfügung zu stellen bereit wäre.

Die Beigeordneten und Ratsherren, insbesondere die Pgg. Horn und Rentmeister, letzterer als Kreisobmann der DAF, gaben ihrer Freude über die Initiative der Stadtverwaltung Ausdruck, die als erste und bisher einzige kommunale Dienstelle im Kreise Steinfurt sich ernstlich mit den Vorbereitungsarbeiten dieses großen Sozialwerkes befassen wird. Die Ratsherren gaben ausnahmslos ihre grundsätzliche Zustimmung und erkannten die sozialen Bestrebungen unserer Stadt rückhaltlos an, so daß die Verwaltung die Frage eingehend prüfen kann und die vorbereitenden Arbeiten sofort einleiten wird. Auch mit der Leistung des einmaligen Ablösungsbetrages zugunsten der älteren Angestellten erklärten sie sich einverstanden.

Da weitere Anfragen nicht vorlagen, konnte die Sitzung gegen 19,30 Uhr in der üblichen Weise geschlossen werden. wz.

Forstliche Standortskarte für den Rheiner Wald

Wieviel Wald gibt es in unserem Kreisgebiet? – Verhütet Waldbrände!

Der uns aufgezwungene Abwehrkrieg hat viele Planungen unterbrochen oder noch nicht in Angriff nehmen lassen. Das deutsche Volk ist an die Bewältigung einer erheblich größeren Aufgabe herangetreten. Zu den Aufgaben, die bisher zurückgestellt werden mußten, gehört auch die Zukunftsgestaltung des deutschen Waldes. Die große Bedeutung der deutschen Forstwirtschaft als nationales Problem und als reichfließende Rohstoffquelle im Rahmen des Vierjahresplanes ist zur Genüge bekannt.

Die Schaffung einer forstlichen Standortskarte

die schon längere Zeit vor dem Kriege geplant war, wird nach Kriegsende unverzüglich zur endgültigen Durchführung kommen. Dadurch werden der gesamten deutschen Forstwirtschaft zuverlässige Unterlagen für eine gesicherte Höchstleistungswirtschaft geliefert. Früher verlangte man vom Wald auf möglichst schnelle Weise eine möglichst hohe Rente. Dadurch wurde der Waldbau völlig einseitig. Die Forderung des neuen Waldbauprinzips lautet nunmehr: Dauerwald! und weiter: Mischwald! Da aber der Forstmann nur selten das ernten kann, was er gesät hat, weil der Wald in seinem Wachstum Zeiträume von mehr als 50 Jahren benötigt, muß die Zukunft des Waldes genauestens gesichert und geplant werden. Die künftige forstliche Standortskarte wird hierfür die beste Unterlage abgeben.

10 000 Hektar Wald gibt es im Kreisgebiet Steinfurt

Wie die letzte veröffentlichte Erhebung des Statistiichen Reichsamts vom Vorjahre weiterhin berichtet, waren von den vorstehend genannten Forsten und Holzungen allein rund 9800 Hektar Bauernwald. Das sind die Erbhofwaldungen und die Forsten und Privatforsten in ehemals gebundenem und in freiem Besitz. Leider war der Bauernwald zum größten Teil vernachlässigt. Vielerorts hat man jedoch bereits Waldbaugemeinschaften gebildet, die den Bauernwald wieder „wertbeständig" macht. Das forstliche Artgesetz vom Dezember 1934 verpflichtet bekanntlich alle Waldbesitzer, ihre Forsten und Holzungen in Ordnung zu halten.

Der deutsche Wald ist nicht allein ein Wirtschaftsobjekt, er ist so zu bewirtschaften, daß das ganze deutsche Volk Freude am Wald hat. Die Schönheit des Waldes ist wiederherzustellen und zu pflegen, um der Kraft und der Freude willen, die der Wald dem deutschen Volksgenossen gibt. Gerade in Kriegszeiten ist der Wald das Ziel tausender Urlauber. Leider ist damit für den Wald eine große Gefahr verbunden.

Die Entstehungsursache der meisten Waldbrände

ist auf unvorsichtiges Umgehen mit Feuer zurückzuführen. Raucher im Wald sind schlimmer als Kreuzottern. Aber nicht nur die Raucher, auch alle anderen Volksgenossen, die im Wald „abkochen" wollen, oder die sonst ein Feuer machen, sind Verbrecher. Alle Maßnahmen zur Waldvermehrung würden aber ihren Sinn verlieren, wenn nicht zugleich Maßnahmen zum Schutz des Waldes ergriffen werden. Es geht um die Zukunft des deutschen Waldes. Nicht nur der Waldbesitzer, jeder einzelne Volksgenosse hat ebenfalls die Verpflichtung, den deutschen Wald zu erhalten und zu schützen.

Das Kreisgebiet im Tagesspiegel

Mesumer Dorfchronik

m) **Familiennachrichtens** In der Woche vom 7. bis 14. Juli sind beim hiesigen Standesamt vier Geburten und ein Todesfall beurkundet worden: Geburten: bei Familie Alfons Otte, Mesum Dorf 192, das 1. Kind (Günter Franz); bei Familie Theodor Achterkamp, Mesum Dorf 251, das 7. Kind (Henriette Theresia); bei Familie Franz Meß, Mesum Dorf 293, d. 8. Kind (Alfons Aug.); bei Familie Franz Heinrich Achterkamp, Mesum Dorf 404, d. 1. Kind (Alwin Heinrich). — Sterbefall: Es ist gestorben im Alter von 70 Jahren Josephine Wentker, Mesum Dorf 141. (d)

m) **Auszeichnung.** Der Meldefahrer Linus Gehring ist für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. (d)

m) **NSV-Mitgliedsbücher.** Wer zwei Jahre der NSV angehört, kann ein Mitgliedsbuch beantragen. Hierzu braucht er nur dem Blockwalter ein Lichtbild, die Mitgliedskarte und eine Ausstellungsgebühr von 1.— RM auszuhändigen. (d)

Prof. Alexander Koenig †

Burgsteinfurt. Geheimrat Prof. Dr. Alexander Koenig ist auf seinem Gut Blücherhof in Mecklenburg im hohen Alter von 82 Jahren gestorben. Mit ihm ist der um die deutsche Wissenschaft hochverdiente Stifter des nach ihm benannten Museums in Bonn dahingegangen. Der Führer ehrte den berühmten Zoologen anläßlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres mit der Verleihung des Adlerschildes des Deutschen Reiches, mit der Widmung „Dem verdienstvollen Forscher und Zoologen". Die Kreisstadt Burgsteinfurt, in der eine Straße den Namen des großen Wissenschaftlers trägt, betrauert in dem Dahingeschiedenen einen zu großem Ansehen gekommenen ehemaligen Schüler des Arnoldinums.

Nächtlicher Bombenabwurf auf Burgsteinfurt

In der Nacht zum 19. Juli wurden von feindlichen Flugzeugen mehrere Sprengbomben auf Burgsteinfurt abgeworfen. Die Bomben fielen auf freies Gelände und richteten nur geringen Schaden an.

Kind in heißer Lauge verbrüht

Emsdetten. Einem bedauerlichen Unfall fiel das dreijährige Söhnchen der Eheleute K. in der Dielstraße zum Opfer. In unbewachtem Augenblick stürzte es in einen Waschbottich mit heißer Lauge und zog sich am ganzen Körper schwere Verbrennungen zu, an deren Folgen es gestorben ist.

60 Jahre Feuerwehr Emsdetten

Emsdetten. Die freiw. Feuerwehr Emsdetten ist ins 60. Jahr erfolgreicher Tätigkeit eingetreten. Am 11. Juni 1881 konnte die Gründung erfolgen. Am 27. September desselben Jahres trat die Wehr erstmalig bei dem Brande des Wohnhauses Bosse in Tätigkeit. Die Begeisterung für die Wehr war so groß, so berichtet die Geschichte, daß alle Kosten, sogar zum Bau des Spritzenhauses, das gegenüber der Gaststätte Engeln errichtet wurde, durch freiwillige Gaben und Spenden aufgebracht wurden. Mit der Gründung der Wehr erfolgte auch die Bildung der Kapelle. So kann denn ebenfalls der Musikzug eine 60jährige Tätigkeit nachweisen.

Das Auto im Gemüseladen

Ochtrup. In nicht gelinden Schrecken versetzt wurde eine Anwohnerin der Bahnhofstraße, die sich bei der Gartenarbeit befand. Mit lautem Krach sauste plötzlich ein auswärtiger Kraftwagen nach Durchbrechung der Umzäunung in den Nebengarten und prallte gegen einen Obstbaum. Während der Kühler des Wagens stark beschädigt wurde, kam der Fahrer mit dem Schrecken davon.

Baumwollspinnerei Eilermark, Gronau

Gronau. Das Unternehmen weist für 1939 nach 101 540 (i. V. 364 292) RM Anlage- und 9676 (5093) RM anderen Abschreibungen einen Verlust von 10 053 RM aus, um den sich der Verlustvortrag auf 722 250 RM bei einem Aktienkapital von 1 Million RM erhöht.

Ein gefährliches Spiel

Ahaus. Ein gefährliches Spiel trieben Schuljungen in Ahaus. Beim Kriegsspiel hatten sie sich einen „bombensicheren" Unterstand gebaut. Als der kleine H. Kl.-A. hineinkletetrte, brach die Decke ein. Der Junge wurde verschüttet und wäre erstickt, wenn ihn nicht einige Männer, die den Vorgang beobachtet hatten, gerade noch rechtzeitig ausgebuddelt hätten. In völlig erschöpftem Zustand wurde er zu den Eltern getragen.

Rheiner Schuljugend sammelte schon 800 Zentner Schrott

Schrott sammeln ist Kriegsdienst für Jugend. Auch für die Dauer der Ferien ist darum die Rheiner Jugend aufgerufen, Altmaterial zu sammeln. Das bisherige Ergebnis ihrer Sammeltätigkeit ist glänzend. Was hat sie schon alles zusammengetragen und auf Handwagen zusammengeschleppt! Rund 800 Zentner Schrott sind schon abgeliefert worden — und wir zweifeln nicht daran, daß bald die 1000 Zentner voll sind. Das ist zwar nur ein kleiner Tropfen auf einem heißen Stein — aber wenn überall so fleißig gesammelt wird, dann hat der Generalfeldmarschall Herm. Göring seine helle Freude daran. Noch im Jahre 1938 führte die deutsche Wirtschaft für etwa 50 Millionen RM Schrott aus dem Auslande ein. Die dafür gelieferte Schrottmenge betrug aber nur etwa 10 v. H. des gesamten Schrottbedarfs und -verbrauchs der deutschen Wirtschaft, die in der beneidenswerten Lage war, etwa 90 v. H. ihres Schrottbedarfs aus dem Inlande zu decken. Sie steht damit in bemerkenswertem Gegensatz beispielsweise zu England, das seine erheblich höhere Schrotteinfuhr (bei geringerer Leistungsfähigkeit seiner Stahlindustrie) in der Hauptsache aus USA bezog. Wie es heute bei verknapptem Schiffsraum mit dieser Schrotteinfuhr Englands steht, kann man sich leicht errechnen. — Wenn nun allein im Jahre 1938 der inzwischen noch angestiegene Schrottbedarf mit etwa 12 Millionen Tonnen zu beziffern ist, dann steht fest, daß trotz des Schrottanfalls aus dem Polen- und Westenfeldzug noch ein großer Bedarf an Schrott besteht, denn dem zusätzlichen Anfall steht ein erhöhter Bedarf gegenüber. Darum heißt es heute nach wie vor, alle in dem Haushalt anfallenden Schrottmengen zu sammeln und die Entgitterungsaktion weiterzubetreiben. Die Rheiner Schuljugend wird sich ein Vergnügen daraus machen, den Schrott abzuholen und abzuliefern. lg.

Bacon auch in Rheine

In diesen Tagen wird die Rheiner Hausfrau in den Fleischerläden erfahren, daß es da eine Fleischsorte zu kaufen gibt, die an den altbekannten Pötelkamm oder Kasseler Rippenspeer erinnert und doch etwas anderes ist. Es handelt sich hier um den vielgerühmten englischen Frühstücksspeck, der vor allem aus Dänemark nach England ausgeführt wurde. Unter Bacon versteht man mildgesalzene Schweinehälften, die von leichten Fleischschweinen stammen. — Bacon muß als Delikatesse angesprochen werden, und daher sind auch einige Hinweise für die zweckmäßige und vorteilhafte Verwendung im Haushalt angebracht. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß Bacon in seinem Salzgehalt von Fall zu Fall unterschiedlich sein kann. Als Braten verwendet, muß er gewässert werden, je nach Größe des Stükkes 6—12 Stunden. Dann wird der Braten, wie jeder fette Braten, mit wenig kochendem Wasser angesetzt und in ¾ bis 1 Stunde gargebraten. Besonders gut schmeckt Bacon im Eintopf mitgekocht.

Schafft 09 es in Emsdetten?

Den schwersten Gang der Spiele in der Privatrunde der Rheiner Vereine haben die 09er am Sonntag zu machen, und zwar sind sie bei den Emsdettenern, die zum ersten Mal mit in diese Spiele eingreifen, zu Gast. Wir denken noch an das vorjährige Spiel in Emsdetten, welches torlos auslief, und wodurch den 09ern die Meisterschaft entging. Emsdetten ist ein sehr gefürchteter Gegner, der jetzt besonders auf der Höhe ist.

Die 09er, die die Tabelle zurzeit anführen, sind augenblicklich mit ihrer äußerst jungen Mannschaft ebenfalls als sehr stark anzusprechen. Das haben die letzten Spiele bewiesen. Folgende junge 09-Elf wird am Sonntag das Spiel in Emsdetten austragen, und versuchen, auch diese beiden Punkte mit nach Rheine zu nehmen: Remki; Thiemann, v. Wackern; Heeger, v. Dyk, Peul Th.; Nikrawitz W., Kopp, Nikrawitz A., Sterthuis, Kohl.

Die Jungliga der 09er fährt ebenfalls nach Emsdetten und trägt dort gegen die Jungliga ein Freundschaftsspiel aus. — Die Jugendmannschaft hat in Eschendorf am Sonntag nachmittag die spielstarke Ibbenbürener Jugend zu Gast. — Die I. Jugend wird noch gegen eine alte eingespielte Ibbenbürener Jugend zu kämpfen haben, und es wird hier zu einem sehr spannenden Spiel kommen. — Die Ib-Jugend bestreitet das Vorspiel gegen Ibbenbüren.

Reichsb. TuS Rheine — FC. Borussia Emsdetten

Am Sonntag spielen auf dem Reichsbahnvorplatz Emsdetten und BSG Hammersen gegen Reichsbahn. Emsdetten konnte in den Staffelspielen Reichsbahn die erste Niederlage beibringen, aber die Uebungsmannschaft wird versuchen diese Niederlage wiedergutzumachen, vor allen Dingen weil es alles jugendliche Kräfte sind, verstärkt durch alte Kämpfer.

Reichsbahn TuS Rheine — BSG Hammersen

Das Hauptspiel liefern beide Mannschaften. Bis jetzt konnte Reichsbahn ein Spiel gegen Hammersen gewinnen und ein Spiel war unentschieden. Beide Vereine sind auf neue jugendliche Kräfte in ihren Reihen angewiesen. Jedenfalls wird es zu einem sehr schönen Spiele kommen, werden doch beide Mannschaften versuchen, die nötigen Punkte zu erhalten, um in den Besitz des schönen Bildes zu kommen.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verluste meines geliebten Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers

Feldwebel Josef Markfort

sprechen wir allen unseren aufrichtigen Dank aus.

Frau Käthe Markfort, geb. Merkens
Familie B. Markfort

Das Sechswochen-Seelenamt

für den lieben Gefallenen findet statt am Montag, dem 22. Juli morgens 8 Uhr in der Antonius Basilika.
Rheine, im Juli 1940.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zuteilungsperiode vom 29. Juli bis 25. Aug. 1940 findet am Sonntag, dem 21. Juli 1940 in der Zeit von 9—11.15 Uhr in den bekannten Ausgabestellen statt.

Die Bestellscheine sind in der Woche vom 22. bis 27. 7. 1940 den Verteilern abzugeben.

Ausgabetermin muß unbedingt eingehalten da eine spätere Ausgabe nicht erfolgen

kirchen, den 17. Juli 1940.
Der Bürgermeister: Siesmann.

Familien-Anzeigen finden bei der hohen Auflage u. weiten Verbreitung der Westfälischen Tageszeitung größte Beachtung

Solbad „Gottesgabe"
Rheine-Bentlage.
heilt
Gicht, Rheuma, Aufbrauchskrankheiten, Herz, Blutgefäße
Saison: Mai bis Ende Oktober
Badezeiten: Von 8—12 und 14—20 Uhr; Sonntags von 8—12 Uhr. Stadtomnibusverkehr b. zum Badehause.
Auskunft erteilt die Salinenverwaltung, Tel. 2047 u. 2983

Neues kochechtes
Stickgarn
eingetroffen.
A. Heinrichs
Handarbeits-Spezial-Geschäft, Rheine, Markt 7, Telefon 2638.

2 Schwarzwald-
Fohlen
Fuchs-Stuten m. Stern zu verk.
Stockmann,
Wadelheim über Rheine

Schlosser u. Mechaniker sucht für die Abendstunden und Samstag nachmittags
Beschäftigung
gleich welcher Art. Zuschriften unter 196 an die Geschäftsst.

Frau oder Mädchen
alle 14 Tage zum Flicken und Stopfen der Wäsche gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Junge Frau sucht
Stelle
als Anlängerin auf einem Büro
Offerten unt. 203 an d. Gesch.

Freundlich möbl.
Schlafzimmer
Stadtmitte ab 1. August zu verm.
Näheres Geschäftsstelle.

Sehr gut möbl.
Zimmer
mögl. Stadtmitte ab 1. 9. ges.
Zuschrift. unt. 176 an d. Gesch.

Ankauf
von Altgold - Altsilber - alten vergoldeten Schmuck
Tausch zu günstigen Bedingungen
beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher u. Juwellere - Emsstr. 2
C 29230

Handelsregister Amtsgericht Rheine, 17. Juli 1940.
Veränderung: A 298: Gebrüder Knuf, Rheine, Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Karl Knuf ist nunmehr Alleininhaber.

Renate
Die Geburt unseres dritten Kindes, eines gesunden Mädchens, zeigen in dankbarer Freude an
Marianne Niem, geb. Geßner
Dr. Albert Niem
Rheine, den 19. Juli 1940

Kaninchen-Jungtierschau und Verkaufsmarkt
am 20. und 21. Juli **Wirtschaft Laurenz** Rheine
— 100 Tiere stehen zum Verkauf. —
Verlosung von Kaninchen u. Geflügel. — Eintritt 10 Pfg.
K. Z. V. 374 Rheine.

Lesen Sie regelmäßig die Anzeigen in der Westfälischen Tageszeitung.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Unser Sieg durch totale Wehrkraft

Der entscheidende Beitrag der Wehrerziehung durch die SA

Von dem gegenwärtigen Krieg war oft die Rede als von einem „totalen". Und in der Tat hat er bereits viele Phasen eines totalen Krieges durchlaufen. Wie kommt es aber, daß die Westmächte, die ihn ja durchaus als total durchführen wollten, bisher eine katastrophale Niederlage nach der anderen erleben mußten? Der Grund liegt darin, daß sie von dem totalen Krieg sprachen und sich nicht darauf einstellen konnten.

Die Rüstung Deutschlands war auf einem entscheidendsten Gebiete wirklich total, und zwar auf dem, wo man uns am ehesten verwundbar glaubte, auf dem geistigen. Erinnern wir uns doch noch der Phase des „Nervenkrieges", in dem Großbritannien so belustigende Mittel wie die Waschzettel des Mr. King-Hall einsetzte. Welch eine naive Verkennung der Geisteskräfte, die in diesem Krieg in die Waagschale geworfen werden! Schon damals offenbarte sich eine Geistesverwirrung unserer Gegner, die ganz klar zeigte, daß sie von den neuen, jungen Kräften Europas nichts kennen. Wieviel weniger aber von den Ausmaßen eines totalen Krieges in der Gegenwart!

Nach der Erringung der Macht und der Einigung im Inneren ergab sich eine wichtige Aufgabe besonders für die SA, die schon von Anbeginn ihres Bestehens an ihrem Wesen und Aufbau nach für die Stärkung des Wehrgeistes bestimmt war. In den Jahren nach 1933 schufen die Sturmabteilungen für diese gewaltige Aufgabe, die nun über die eigenen Reihen hinaus auf breiteste Schichten ausgedehnt werden mußte, die Voraussetzungen. Ihre Aufgabe war es, den deutschen Mann zu einem fanatischen Verfechter des Nationalsozialismus zu machen und damit zum aktivsten Kämpfer der Bewegung, gleichzeitig aber auch ihn einer Wehrerziehung zu unterziehen, die in der gleichzeitigen Ertüchtigung von Körper-Geist-Seele, sehr zum Unterschied von jeder früheren Manneserziehung, wirklich „total" war. Der Führer hat hierfür die Grundsätze festgelegt in der Erkenntnis, daß auch die beste Waffe und die beste Waffenerziehung im entscheidenden Augenblick nichts nützt, wenn der Mann, der diese Waffe handhabt, nicht die geistige und seelische Stärke aufbringt, die in der Stunde der Bewährung wichtigste Voraussetzung ist.

Die SA. hat daher ihre Ausbildung auf die gleichzeitige und gleichmäßige Ertüchtigung von Körper, Geist und Seele gerichtet. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, welche bedeutende Steigerung der Wehrkraft darin liegt, wenn der Wehrmacht fortlaufend Männer zugewiesen werden können, bei denen es nicht mehr nötig ist, erst den Körper „auf Touren" zu bringen und sie mit den Grundbegriffen von Gelände- und Kartenkunde, Geländeausnutzung, Schießen usw. vertraut zu machen und die überdies eine vollendete geistige und seelische Wehrbereitschaft mitbringen.

Die SA. hat diese Wehrerziehung in jahrelanger Arbeit geleistet, einmal im Rahmen des SA.-Wehrabzeichens und in jüngerer Zeit in den Wehrmannschaften für die vormilitärische Wehrerziehung. Dadurch konnten mit einem heute bereits beachtlichen Prozentsatz ununterbrochen Männer an die Wehrmacht abgegeben werden, deren waffenmäßige Ausbildung schneller vonstatten ging und die damit ein Vorbild für die übrigen Rekruten wurden, ja vielfach nach kurzer Zeit bereits als Ausbilder in der Wehrmacht mit eingesetzt werden konnten.

Das trifft insbesondere auch für die Ergebnisse der vormilitärischen Wehrerziehung zu, deren Erfolge seitens der maßgebenden Wehrmachtsstellen aufmerksam verfolgt werden. In Anbetracht der guten Erfahrungen erfährt die vormilitärische Wehrerziehung auch laufend die Unterstützung der örtlichen Wehrmachtsstellen mit Rat und Tat. Wenn man in Betracht zieht, daß die seit Kriegsbeginn laufende vormilitärische Wehrerziehung, die von der Gruppe Westfalen als der ersten Gruppe im Reich aufgenommen wurde, unter den erschwerenden Umständen eines wesentlich zusammengeschrumpften Führer- und Unterführerkorps mit diesen ausgezeichneten Ergebnissen zustande kam, dann kann mit voller Berechtigung gesagt werden, daß die SA. dank ihrer unermüdlichen jahrelangen Arbeit hier einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der Wehrkraft des Volkes geleistet hat.

Der Einsatz der Technischen Nothilfe

180 motorisierte Bereitschaftszüge im besetzten Westen — Wertvolle Hilfe auch bei den planlosen Luftangriffen

Ueber den vielseitigen, lebenswichtigen Einsatz der Technischen Nothilfe für Luftschutz und Wehrmacht berichtet der stellvertretende Chef der TN, Erich Hampe, in der Zeitschrift „Die Räder". Die auf die deutsche Zivilbevölkerung durchgeführten feindlichen Luftangriffe erforderten den Einsatz des Instandsetzungsdienstes der TN, der mit Kriegsausbruch als Fachzweig des Sicherheits- und Hilfsdienstes in den zivilen Luftschutz eingegliedert worden war. Hier werden alle sich aus baulichen Schäden ergebenden Fragen sachgemäß bekämpft. In vielen anderen Fällen, in denen ein besonderer Instandsetzungsdienst nicht vorgesehen war, hat der Bereitschaftsdienst der TN dessen Aufgaben mit übernehmen müssen. Die Planlosigkeit in den Luftangriffen des Feindes brachte es mit sich, daß auch in kleinsten Ortschaften und außerhalb solcher Orte Einsätze des Bereitschaftsdienstes notwendig wurden. Bergung von Personen aus den Trümmern, Beseitigung von Hindernissen, Umlegen vom Einsturz bedrohter beschädigter Giebel und Mauern, Abstützungsarbeiten und Beseitigung von Blindgängern fielen ihm in gleicher Weise zu wie dem Instandsetzungsdienst. Es darf als ein Zeichen besonders verantwortungsbewußter Einsatzbereitschaft bewertet werden, daß der Bereitschaftsdienst der TN allen Anforderungen in dieser Hinsicht schnell und sachgemäß gerecht werden konnte, obwohl die Angehörigen des Bereitschaftsdienstes nicht kaserniert sind, sondern ihrem sonstigen Berufe nachgehen.

Auch aus der Kriegslage im Westen ergaben sich für die TN Möglichkeiten umfangreicher Hilfeleistungen. Wie beim Feldzug gegen Polen wurden wieder die von der TN aufgestellten Technischen Kommandos den vorrückenden deutschen Armeen zugeteilt, und zwar, nach ihrer Bewährung in Polen, zahlenmäßig noch vermehrt. Sie erkundeten wirtschaftlich das besetzte Gebiet, stellten Anlagen und Werke sicher und leisteten durch Instandsetzung und Ingangbringung der lebenswichtigen Betriebe der Truppe wie auch der Wirtschaft unentbehrliche Dienste. Auch im rückwärtigen Gebiet gab es viel Arbeit für die TN. Motorisierte Bereitschaftszüge wurden über die Grenzen geworfen und zum Einsatz gebracht. Sie wurden in eine Gruppe Nord und eine Gruppe Süd eingeteilt. Neben mannigfachen technischen Hilfeleistungen zur Versorgung der Truppe fiel der Gruppe Nord vornehmlich zu, die durch Brückensprengung oder Versenkung von Schiffen unbenutzbar gemachten Wasserwege freizumachen. Die Gruppe Süd kam u. a. bei Ueberbrückung des Rheins zum Einsatz. Ihr besonderes Verdienst war es, daß es ihr unter größten Schwierigkeiten in kürzester Frist gelang, den Städten Mülhausen, Colmar und Straßburg wieder Wasser und Licht zuzuführen, obwohl teilweise die Kraftwerkanlagen von den Franzosen beim Abzug total zerstört worden waren. Schließlich wurde noch eine dritte Einsatzgruppe Mitte der TN in Gang gesetzt. Etwa 180 motorisierte Bereitschaftszüge der TN sind zur Zeit in den besetzten Westgebieten tätig und leisten hier im wahren Sinne des Wortes „technische Nothilfe".

Zum Schluß wird auf den Großeinsatz der TN in der Freimachungszone verwiesen. Hier gilt es, für die zurückkehrenden Volksgenossen alle lebenswichtigen Bedürfnisse, vor allem Wasser, Licht und Gas sicherzustellen.

Luftschutz-Ehrenzeichen

Für besondere Verdienste im Werkluftschutz

Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Männern im Münsterland in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste im Werkluftschutz das Luftschutz-Ehrenzeichen verliehen: Hans Eidecker, Betriebstechniker der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A.-G., Betriebsdirektion Münster i. W.; Eugen Nierhaus, Direktor der Dyckerhoff Portland-Zement-Werke A.-G., Neubeckum i. W.; Bernhard Kemper, Spinnereileiter der Firma Fr. Rolinck, Burgsteinfurt i. W.; Heinrich Grewe, Werkmeister der Maschinenfabrik Anton Clinghaus, Beckum i. W.; Jakob Netzer, Obermeister der Grevener Baumwollspinnerei A.-G., Greven i. W.; Willy Lau, Direktor der Westfälischen Baumwollspinnerei A.-G., Gronau i. W.

Weltkriegsverwundete spenden 1,5 Millionen Mark

Die kriegsverletzten Frontsoldaten der NSKOV haben von ihrer Frontzulage, die sie als Ehrensold erhalten, einen Betrag von 1 540 000 Mark zusammengetragen und den Wehrmachtskameraden als Anerkennung für ihre soldatische Leistung zur Verfügung gestellt. Die Spende wurde dem Kriegs-Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt. Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat seinen Kameraden Dank und Anerkennung für diese Spende ausgesprochen.

Wettbewerb für Motorflugmodelle

Der diesjährige Wettbewerb für Motorflugmodelle, veranstaltet vom NS-Fliegerkorps, Gruppe 10 (Westfalen), findet in nächster Zeit in den Borkenbergen statt. Wer die Veranstaltung im Vorjahre an gleicher Stelle miterlebte, weiß, welche Bedeutung einerseits diesem flugtechnisch-fliegerischen Kampfe zukommt und wie vielseitig andererseits die interessanten und spannungsvollen Bilder sind, die er zu bieten vermag. Hier ist eine begeisterungsfrohe Jugend in Front! Viele Teilnehmer sind zu diesem Gruppenwettbewerb einberufen.

Vier Ehrenpaten in einer Familie

Der Führer, Göring, Himmler und der Stellvertreter des Führers

Wewelsburg, 19. Juli.

Die Familie des Waldarbeiters Heinrich Kluthe in Wewelsburg wurde dieser Tage durch die Geburt des 12. Kindes, eines gesunden Knaben, beglückt. Sämtliche 12 Kinder, darunter 9 Jungen, sind kerngesund. Bei früheren Geburten haben bereits viermal Ehrenpatenschaften entgegengenommen werden können, und zwar hat der Führer die Patenschaft eines Knaben, Hermann Göring, Reichsführer SS Himmler und der Stellvertreter des Führers die weiteren Patenschaften von drei Kindern übernommen. Aus Anlaß der jetzt erfolgten Geburt des 12. Kindes wurde der Mutter durch den Landrat des Kreises Büren eine Ehrenurkunde überreicht und außerdem der Familie eine namhafte Erziehungsbeihilfe gewährt. Wieder ein Beweis, daß für die soziale Stellung gesunder kinderreicher Familien heute ganz besonders gesorgt wird.

Geheimrat Koenig gestorben

Er war der Gründer des großen Bonner Museums

Bonn, 18. Juli.

Der Geh. Regierungsrat Prof. A. Koenig, der Gründer des weit und breit bekannten großen Bonner Museums, ist am 16. Juli auf seinem Rittergut Blü-

Die Innere Front meldet:

40 Flickbeutel in jedem Monat. Im Kreis Bielefeld-Halle werden jetzt laufend in jedem Monat 40 Flickbeutel in Ordnung gebracht, die der Abteilung Hilfsdienst des Deutschen Frauenwerks von Bäuerinnen, erwerbstätigen und kinderreichen Müttern übergeben werden.

Die Schulung der Erntehelferinnen, die während des ganzen Winters für Mitglieder des Deutschen Frauenwerks durchgeführt wurde, zeigt jetzt überall schöne Erfolge. So konnten in Barntrup, Kreis Lippe, in einer Familie, die durch Krankheit der Frau und durch Einberufung des Sohnes sehr in Not geraten war, der Reihe nach 20 Frauen für Feld- und Gartenarbeit eingesetzt werden.

Müttерschullehrkräfte im Lazarett. Auf Wunsch des Chefarztes des Lazaretts in Burgsteinfurt erteilt eine Lehrkraft des Mütterdienstes den verwundeten Soldaten Werkunterricht, um die Finger wieder gelenkiger zu machen.

Seidenraupenzucht der NSV. Aus der Seidenraupenzucht Löhlmannshof, der der Kreisamtsleitung Bielefeld-Halle untersteht, wurden diese Woche 5360 Kokons, der erste Erfolg, an die Mitteldeutsche Spinnhütte in Celle abgeliefert.

Mit der Spange zum E. K. II ausgezeichnet. Dem Kreisleiter des Kreises Ahaus-Coesfeld, Pg. Tewes, der als Hauptmann und Batterieführer im Felde steht, wurde die Spange zum E. K. II verliehen.

„Gauleiter-Alfred-Meyer-Ostlandspende". Im Kreise Borken-Bocholt wurden für die „Gauleiter-Alfred-Meyer-Ostlandspende" 360 Bücher, 96 Bücher für die Hand des Lehrers und 35 Bücher für Schüler gesammelt. Außerdem sind zahlreiche Tafeln, Griffelkästen, Tornister, Schultaschen und andere Kleinigkeiten für den Schulbedarf zur Verfügung gestellt worden.

Künstlerin gestaltet ihre Dorfheimat

Eröffnung einer Elli-Grützner-Ausstellung in Bad Oeynhausen

Bad Oeynhausen, 17. Juli.

Die Gaufrauenschaftsleitung des Gaues Westfalen-Nord eröffnet am kommenden Sonntag im Kurhaus eine Ausstellung von Gemälden und Plastiken der Malerin und Bildhauerin Elli Grützner. Die Arbeiten befassen sich ausschließlich mit der Gestaltung der Weserheimat, insbesondere mit dem Dorfe Dehme, mit dem sie genau so verbunden ist wie mit dessen Menschen. Sie wurden anläßlich der Gaukulturwoche in Bad Salzuflen schon einer breiteren Oeffentlichkeit vorgeführt und haben damals bei den Besuchern reiche Anerkennung gefunden. Schon vor Jahren würdigte der „Völkische Beobachter" das Schaffen dieser Künstlerin in einem längeren Aufsatz und hob die Vielseitigkeit der Gestaltung wie der Mittel hervor. Fachkreise erkennen die außergewöhnliche Begabung Elli Grützners an und betonen ihre Wahrhaftigkeit, mit der sie ans Werk geht.

Die vielen Stimmungen, in denen sie ihre Landschaften gestaltet, sind wirkliche Empfindungen. Eine ganz besondere Note erfährt das Schaffen durch ihre Verbundenheit mit dem Weserhof Dehme. Hier hat sie unzählige Vorwürfe für Arbeiten gefunden und ist gewissermaßen zu einer bildnerischen Chronistin des Ortes geworden, dessen stille Winkel sie festgehalten hat, dessen Menschen sie in Bildnissen und Plastiken darstellt. Sie ist aber keineswegs ausschließlich Romantikerin, sondern eine Künstlerin, die den harten Tageslauf des bäuerlichen Lebens mit Pinsel und Palette mit innerlicher Wucht und Verhaltenheit lebendig werden läßt. Elli Grützners Entwicklung zeigt einen unbeirrbaren Weg, der sich mit seltener Treue gegen sich selbst auch in den Wirren einer verworrenen Kunstauffassung unseligen Angedenkens behauptet hat. Die Bad Oeynhausener Ausstellung im Kurhaus wird für fünf Monate vielen die Freude an diesem Schaffen vermitteln.

In die Falle gegangen

Ein Dieb erhält 4 Monate Gefängnis

Münster, 18. Juli.

In Werne führte Fräulein N. die Kantine einer Zeche, bis sie eines Tages merkte, daß ihre Kasse ein erhebliches Defizit aufzuweisen hatte, das sich nicht erklären ließ und das auch zu einer Schädigung des guten Rufes der Verkäuferin führte. Als sie sich einmal in ihrem Laden aufhielt und alles hinter sich abgeschlossen hatte, mußte sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß die verschlossene Tür geöffnet wurde, zu der sie ihrer Meinung nach nur allein den Schlüssel besaß, und daß ein ihr beim Verkauf zeitweise zur Hand gehender Gehilfe eintrat. Damit war des Rätsels Lösung gefunden. Es stellte sich heraus, daß dieser Mann, der Angeklagte A. D. aus Werne, zufällig einen passenden Schlüssel zu dem Lager der Verkäuferin gefunden hatte und sich hier fleißig mit Waren bediente, von denen die eigentliche Verwalterin nichts wußte. Der Umsatz dieser gestohlenen Waren war für den Dieb nicht schwer, da ihm nach Schluß der Verkaufszeit in der Kantine ein bestimmter Teil von Waren ausgehändigt wurde, die er für die Verkäuferin umsetzen und verrechnen mußte. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis.

142. Milchviehversteigerung in Münster

Eine Milchviehversteigerung mit vielen Leistungstieren und reger Nachfrage

Münster, 19. Juli.

Zu der am Donnerstag in der Halle des Westfälischen Zuchtviehmarktes abgehaltenen 142. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft waren 44 Kühe und 38 Rinder, insgesamt also 82 Tiere angeliefert worden. Die Qualität war in beiden Klassen sehr gut. Insbesondere waren schwerste Kühe zum Verkauf gestellt. Auch die Milchleistungen waren bei fast allen Tieren als gut anzusprechen; denn es waren zahlreiche Kühe und Rinder vorhanden, die Leistungen von mehr als 5000 Liter aufzuweisen hatten.

Zu der Versteigerung waren Käufer reichlich erschienen, und infolgedessen wurde äußerst flott und lebhaft geboten. Neben Abmelkwirtschaften aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet waren Kaufinteressenten aus Süddeutschland und Schlesien anwesend, die ganze Waggonladungen aufnahmen. Verkauft wurde der ganze Auftrieb bis auf je eine Kuh und ein Rind. Die Preise waren, der Qualität entsprechend, als angemessen zu bezeichnen. Die beste Kuh lieferte der Bauer Hesker aus der Bauerschaft Haulingort bei Legden, ein Tier im Gewicht von etwa 14 Zentnern, das sich durch besondere Formschönheit auszeichnete. Das bestbezahlte Rind kam aus dem Stall des Bauern Theodor Holtschulte in der Bauerschaft Lövelingloe bei Amelsbüren, ein schon durch die hervorragende Milchleistung der Mutter vielversprechendes Tier.

Viehmärkte

Dortmund. Marktverlauf: Zu allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a 46,5, b 42,5, c 37,5, d —, Bullen a 44,5, b 40,5, c 34,5—25,5, d 27, Kühe: a 44,5, b 40—40,5, c 30—34,5, d 21—25, Färsen a 45,5, b 41,5, c 36,5, d 28, Sonderklasse Kälber 72, andere Kälber a 57, b 53—55, c 45—48, d —, Lämmer und Hammel a1 —, a2 48—51, b1 —, c 44, d 37—43, Schafe e 44—, f 34—40, a 58,5, b1 58,5, b2 58,5, c 54,5, d 54,5, e 48—51, Sauen g2 54,5, Auftrieb



Zum Obstpudding –
zur Gemüsespei
MAIZENA
für Ihr Kind
Ernährungsvorschriften liegen jedem Paket bei.

Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahr. leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlsspudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztl. Untersuch. ca. 1/2 %. Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30. 9. 36.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsspudel, Bisk.rchen A.

Kameradschaft verbindet alle

Sämtliche 84 Mütterschulleiterinnen des Gaues Westfalen-Nord im Mütterdienst in des Wortes wahrster Bedeutung

Wie im Vorjahre, so haben sich auch jetzt wieder sämtliche 84 Lehrkräfte des Mütterdienstes zur Verfügung gestellt, um durch ihren freiwilligen Einsatz, der von ihrem Urlaub abgeht, eine junge Mutter in der Fabrik, eine kinderreiche Frau in Stadt und Land oder eine vielgeplagte Bäuerin zu entlasten. In allen Teilen des Gaues sitzen die Lehrkräfte an dem Platz einer Arbeitskameradin in der Fabrik, die nun endlich für zwei Wochen ihrem Haushalt nachgehen und sich einmal ganz ihren Kindern widmen darf.

Es ist nicht so einfach, jetzt plötzlich Taschen in Uniformen zu nähen, wenn man bisher so etwas noch nie tat, oder 10 Stunden lang zu stehen und Blechdosen über Blechdosen mit kräftigen Fleischportionen zu füllen oder an der Maschine zu sitzen und zu stanzen. Da spürt man abends, was man geschafft hat. Aber überall steht dahinter das wundervolle Gefühl: Du durftest einer Mutter Ruhe verschaffen!!

Auch draußen auf dem Lande helfen die Lehrkräfte des Mütterdienstes. Da wird im Garten zugepackt, Stachelbeeren müssen gepflückt werden, dort wird eingekocht, dort geschrubbt und geputzt, und wieder in einem anderen Haushalt wird geflickt und genäht. Am Abend liegt die Wäsche fein säuberlich auf dem Tisch. Sogar eine Schürze konnte aus dem Stoff noch gezaubert werden, der schon so lange lag, weil die Mutter einfach nicht dazu kam, ihn zu nähen. Dankbar strahlen dann die Augen, und es ist für alle Lehrkräfte ein schönes Gefühl, nun auch einmal der Mutter in ihrem eigensten Wirkungskreis geholfen zu haben.

Manch eine Mütterschulleiterin arbeitet bei der Bäuerin, deren Mann im Felde ist. Da heißt es, früh aufstehen, um die Kühe zu melken, das Vieh zu füttern und die Kinder zu versorgen. Der Tag ist ja so kurz für die Arbeit, die getan werden muß. 11 hungrige Kinder wollen ihr Mittagbrot haben, im Garten soll das Obst geholt werden, und draußen müßte das Heu gewendet werden. Wie zwei Kameradinnen arbeiten die Bäuerin und die Mütterschulleiterin, und wenn beide bei einer stillen Arbeit einmal ein frohes Lied singen, dann klappt es noch einmal so gut. Die Bäuerin freut sich jetzt schon auf den Winter, wenn sie zum Mütterschulkursus zu „ihrer Mütterschulleiterin" gehen wird.

Ein Band der Kameradschaft verbindet die Lehrkraft des Mütterdienstes mit den Frauen. In schöner Weise zeigt sich hier, wie durch den freiwilligen Ehrendienst der Lehrkräfte die Mütterschularbeit zum Mütterdienst in des Wortes wahrster Bedeutung wird.

Aus der Gauhauptstadt

Universitäten Münster und Sofia

Die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Universität Münster und der Universität Sofia ist in der letzten Zeit erfreulich stark ausgebaut worden. Besuche des Rektors der Universität Münster, Professor Mevius, und des Ordinarius für Deutsche Literaturgeschichte an der gleichen Universität, Professor Kindermann, wurden durch den Besuch einer Gruppe von Professoren der Universität Sofia erwidert. Gegenwärtig sind mehrere bulgarische Dozenten nach Bereitstellung eines Stipendiums als Gast-Dozenten in Münster tätig.

Der Schildbürger lebt noch

Auch in Münster ist er noch nicht ausgestorben, was folgendes Erlebnis beweist: Die Unterführung vom Hauptbahnhof zur Hamburger Straße ist bekanntlich für Radfahrer gesperrt. Wagt sich ein eiliger Radfahrer nun doch hindurch und fährt in der Dunkelheit sogar einen Passanten an, so schimpft der Schildbürger, um aber im nächsten Augenblick, wo er sieht, daß sich das Auge des Gesetzes am anderen Ausgang postiert hat, den Radler auf die drohende Bestrafung aufmerksam zu machen. Und da wundert sich ein Polizeibeamter an einem dieser Nachmittage, daß er gar nicht sein Quittungsbuch zu zücken brauchte.

269 Bauernhöfe in Westfalen

Im vergangenen Jahre konnten im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen 29 (im Jahre 1938 dagegen 41) neue Bauernhöfe mit einer Gesamtfläche von 498 Hektar (590 Hektar) errichtet werden. Die Durchschnittsfläche je Siedlerstelle belief sich demnach auf 17,2 gegenüber 14,4 Hektar im Jahre 1938. Von 1933 bis 1939 sind insgesamt 269 neue Bauernhöfe errichtet worden mit einer Gesamtfläche von 3489 Hektar.

Nicht ohne Licht fahren!

Viele Radfahrer — auch in Münster und im ganzen Münsterland — machen sich das Abdunkeln ihrer Fahrräder dadurch sehr leicht, daß sie einfach ohne Licht fahren. Die Radfahrer mögen sich merken, daß das verboten ist. Die Polizei wird sich diese Verkehrssünder in Zukunft besonders scharf vornköpfen.

Wanderfahrten im Radsportverein 1895

Die Wanderfahrten des Radsportvereins erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Nach der schön verlaufenen Fahrt am vergangenen Sonntag in die Bockholter Berge findet die nächste Fahrt am kommenden Sonntag statt. Es ist eine Fahrt ins Blaue angesetzt, die sich sicherlich einer großen Teilnehmerzahl erfreuen wird. Es können auch Nichtmitglieder an den Wanderfahrten teilnehmen.

Zusammenstoß auf der Warendorfer Straße

Auf der Warendorfer Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Es wurden zwei Personen leicht verletzt. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Außerdem wurde eine Hauswand beschädigt. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Statt Kameradschaftsabend — DRK-Spende

Von 25 freiwilligen Feuerwehrmännern aus dem Wuppertal, die kürzlich an einem Lehrgang an der Provinzial-Feuerwehrschule in Münster teilnahmen, wurde ein namhafter Betrag, der ursprünglich für einen Kameradschaftsabend bestimmt war, für das Rote Kreuz gespendet und der NSV übergeben. Lehrgangsteilnehmer, Ausbilder und Lehrkollegium der genannten Schule haben gern auf den an sich wünschenswerten Kameradschaftsabend zugunsten des Roten Kreuzes verzichtet, weil sie die Zuwendung an das Rote Kreuz für wichtiger hielten. Dieser Entschluß zeigt echten nationalsozialistischen Geist sowie Verbundenheit zwischen Innerer und Aeußerer Front und möge bei ähnlichen Fällen als Vorbild dienen.

Tobbys zweite Liebe

Erzählung von Else Lutz

Neun Jahre seines Lebens war Tobby „in dieselbe Frau verliebt", dann wankte seine Treue, und von heute auf morgen verschenkte er ein Herz an Rosemarie. Als er mittags nach Hause kam, warf er den Schulranzen auf die Erde, die Mütze in den Fruchtkorb und teilte seiner Mutter diese Tatsache mit, im gleichen Tone, wie er sonst wohl zu sagen pflegte: „Rechnen wieder mal drei!" oder „Wieder mal der Beste beim Turnen!" Ganz sachlich kam die neueste Meldung: „Ich hab' eine Liebe, Ma. Sie weiß es nur noch nicht. Rosemarie heißt sie — kennst du sie vielleicht? Sie ist im Lyzeum. Hübsch, sage ich dir. Sie Schönste in der Klasse, überhaupt in der ganzen Schule.

„Schöner als ich?"

Tobby schwankte. Er liebte nun Rosemarie, zweifellos. (Aber Ma eigentlich auch.) Rosemarie war die Schönste, ganz gewiß. (Aber Ma eigentlich auch.) Er dachte, daß vielleicht, wenn nämlich ... und bekam eine ferne Ahnung davon, was ein Mann zwischen zwei Frauen durchzukämpfen hat. Aber plötzlich sprang er auf, umhalste die Mutter stürmisch und sagte mit Ueberzeugung: „Nicht schöner als du, — das gibt es ja gar nicht!"

Abends blickte Ma heimlich in den Spiegel und seufzte. Sie hatte Tobias versprechen müssen, sich Rosemarie einmal anzusehen. Was half's, darüber zu lachen? Der Junge wuchs seit einiger Zeit erstaunlich; die langen Beine wollten kein Ende nehmen, und sein trotziges Kindergesicht bekam einen träumenden Zug. Es war ganz gut, sich früh darauf vorzubereiten, daß in sechs, sieben Jahren das Leben begann, ihre Erziehungsarbeit abzulösen. Und immer konnte sie wirklich nicht die „Schönste" für ihren Jungen bleiben, — eine Frau Mitte der Dreißig, deren Leben in der Berufsarbeit und der Sorge für ihr Kind verlief.

*

„Na, hast du sie gesehen?"

„Ich habe sie gesehen."

„Ganz richtig und genau?"

„Ja, Tobby."

Ma muß sich die Antwort genau überlegen, denn sie will das Mädchen loben und gleichzeitig den Enthusiasmus dämpfen. Rosemarie kann fünfzehn Jahre alt sein, sie ist reizend, gepflegt und etwas anspruchsvoll, denn die Bewunderung der Gymnasiasten nimmt sie mit kühler Ruhe entgegen. Daß auch Tobias geblendet ist von soviel Charm, kann man begreifen; aber niemand darf es erfahren und über seine erste Herzensregung spotten, darum bangt sich die Mutter.

„Weißt du, Ma, ich will jetzt ganz tüchtig sparen und ihr dann was zum Geburtstag schenken, dann merkt sie es doch, nicht?"

„Sicher", sagt Ma.

„Bist du auch nicht traurig, weil du nicht mehr meine einzige Liebe bist?" — „Durchaus nicht", sagt Ma.

Tobby hat eisern gespart und herausgebracht, wann Rosemarie Geburtstag feiert, und Wochen vorher ist eine Heimlichkeit gewesen, wie noch nie. Denn sein Geschenk hat er selbst hergestellt und entworfen: ein glattes Holzbrett mit ausgesägten Löchern, in denen Lichter stecken. Mitten unter ihnen steht ein rotes Herz; zu lang aufgeschossen und zu schmal sieht es zwar aus, ein wenig unerwachsen und zag, aber dafür ist es wundersam rot lackiert. Etwas „merken" muß Rosemarie, die Schönste in der Klasse, nun wohl. Ma bewundert das Geschenk gebührend und möchte es am liebsten selbst behalten. Sie packt indes noch eine Tafel Schokolade und ein Buch dazu und bindet ein silbernes Band um das Paket. Dann läßt sie ihren Einzigen gehen, um es persönlich zu überbringen. Ihn begleiten? Nein, das hätte er nicht gewünscht, er ist nun mal ein Mann in eigener Angelegenheit und handelt als solcher. Sie wartet auf seine Rückkehr, ein wenig sorgenvoll vor der Tatsache, daß er ausgezogen ist, um Herzen zu verschenken, — ein rotgelacktes aus Holz und sein eigenes thumbes Knabenherz, das zum ersten Male angerührt wurde vom Zauber des Weiblichen.

Wenig später telephonierte Fräulein Rosemarie und dankt Ma in sicheren Worten für die reizende Ueberraschung, — rührend, sie hat ja so gelacht, natürlich sich gefreut, und ob Tobby noch etwas bleiben dürfe? Später würde man ihn nach Hause bringen, denn nach dem Abendessen wolle man noch tanzen, es sei ihr sechzehnter Geburtstag — —. Ja, natürlich darf Tobby bleiben. Und dann meldet sich Rosemaries Mutter und bittet die liebe gnädige Frau, doch ebenfalls zu kommen, vielleicht zum Abendessen? O nein, leider — denn Ma muß noch arbeiten, sie hat ja einen Beruf, der unerbittlich ist, nicht wahr? Schade.

Nun liegt Tobby im Bett und schläft. Ma zeichnet am Modell eines neuen Abendkleides; ihr schwebt etwas sehr Anspruchsvolles vor — der Rahmen für eine Frau von Kultur und Selbstbewußtsein. Aber ihr Entwurf zeigt schließlich ein ganz junges leuchtendes Wesen im ersten festlichen Walzerkleid: wehende Tüllfanlten und Bänder und eine Blumenranke an zarte Schultern geschmiegt. Das Gesicht bekommt immer mehr Aehnlichkeit mit — —

„Ma!" ruft Tobby gedämpft.

„Gleich. Schläfst du denn noch nicht?" gibt Ma zurück. Sie wiederholt sich rasch noch einmal, daß der Junge pünktlich nach Hause kam („Natürlich allein, — ich brauche doch kein Kindermädchen!") und ohne jene Anzeichen von Erregung, wie er sie sonst wohl von seinen wilden Spielen mitbrachte. Er war ein bißchen schweigsam, und sie hatte ihn nichts gefragt. Nur: „War's schön?" worauf er antwortete: „Ach — großartig."

Aber jetzt in der Dunkelheit, auf seinem Bett sitzend, weiß Ma, daß Tobby ihr etwas zu sagen hat. Er greift nach ihrer Hand. „— — ich will nie heiraten, Ma. Ich bleibe immer bei dir."

„Das können wir uns noch lange überlegen, aber jetzt wird geschlafen, mein Sohn!"

„Gleich, Ma. Mit Rosemarie ist Schluß, weißt du. Sie wollte mir ja einen Kuß geben, für das Herz —"

„Nein?" Die Mutter heuchelt Erstaunen.

„Doch. Aber ich hab' es mir nicht gefallen lassen. Die Leute lachten alle. Und meine Liebe ist sie auch nicht mehr."

Tobias umarmte seine Mutter mit stürmischem Ungeschick: „Wo du doch die Schönste bist —"

„Gute Nacht, Junge, schlaf gut!"

Das Krebsgeheimnis

Ist der Krebs eine Stoffwechselkrankheit?

Von Dr. J. Hinrichsen

Noch vor wenigen Jahrzehnten glaubten viele Krebsforscher, einen Bazillus oder ein unsichtbares Virus für das ungeregelte Wachstum der Körperzellen beim Krebs verantwortlich machen zu können. Sie suchten nach dem „Erreger der Krebskrankheit". Man wußte aber auch schon, daß gewisse chemische Reize, z. B. der Reiz des Teers auf die Haut, und starke kurzwellige Strahlen unter bestimmten Umständen Krebs hervorrufen können. Das Krebsproblem war also keinesfalls einfach von einer Seite aus zu lösen. — Inzwischen ist die Suche nach einem Krebserreger als aussichtslos aufgegeben worden. Um so stärker wandten sich die Aerzte der Frage zu: Unter welchen Lebensbedingungen beginnen denn die Zellen eines Körpers überhaupt ein bösartiges Wuchern? Diese Untersuchungen haben zwar das Geheimnis, wie der Krebs entsteht, auch noch nicht restlos gelöst. Aber sie haben gerade neuerdings zu außerordentlich aufschlußreichen Entdeckungen geführt, die vielleicht für die Früherkennung des Krebses und für seine Behandlung bedeutungsvoll werden können.

Kämpfer im Blut

Der Blutsaft eines gesunden Menschen besitzt die Fähigkeit, Krebszellen zu zerstören. Das ließ sich in Experimenten nachweisen. Der Gesunde hat also einen starken Verteidiger gegen den Krebs in seinem Blut. Das Serum des Krebskranken aber verfügt über eine solche auflösende Kraft gegen die Krebszellen nicht. Möglicherweise liegt eben darin die Krankheit. — Um diese Verhältnisse näher kennenzulernen, mischte man — wie Dr. v. Christiani kürzlich aus Wien berichtete — Blutflüssigkeit von Gesunden und von Krebskranken zu gleichen Teilen und prüfte, ob auch dieses gemischte Serum die Krebszellen vernichten könnte. In den gemischten Blutproben wurden die Krebszellen nicht angegriffen. Daraus folgte nun: Der Blutsaft des gesunden Menschen enthält einen Stoff, der die Krebszellen zu zerstören vermag. Im Serum der Krebskranken aber sitzt eine andere Substanz, welche diese Abwehrkraft des gesunden Blutes lähmt.

Ein Verdauungsstoff verteidigt den Körper

Die wichtige Fähigkeit, Krebszellen aufzulösen, verliert die Blutflüssigkeit des Gesunden auch dann, wenn sie auf 58 Grad erwärmt wird. Diese Beobachtung sowie die nähere chemische Untersuchung führten zu der Ueberzeugung, daß der Verteidiger des Körpers gegen den Krebs zum Kreis der Wirkstoffe gehört, die den Stoffwechsel des Organismus regeln, und zwar zu den sogenannten Fermenten. Das Krebszellen verdauende Ferment steht in engstem Zusammenhang mit dem wasserlöslichen Eiweiß des Körpers. — Doch auch der Gegner dieses Fermentes im Blut der Krebskranken wurde chemisch festgestellt. Man entlarvte ihn als eine komplizierte Verbindung des Gallenfettes „Cholesterin" mit der im Körper vorhandenen Blutsäure. Damit wird auch die krebserregende Wirkung z. B. des Teers begreiflicher: Bereits vor einigen Jahren ließ sich nämlich feststellen, daß gerade diejenigen Bestandteile des Teers, welche am wirksamsten Krebs hervorrufen können, chemisch nahe Verwandte des körpereigenen Cholesterin sind. — Wenn man der Krebszellen auflösenden Blutflüssigkeitsprobe eines Gesunden diese Verbindung von Cholesterin und Buttersäure zusetzt, dann büßt auch das gesunde Blut seine zerstörende Wirkung auf die Krebszellen ein. Ferner wurden Serumproben von Krebskranken künstlich von dem „Cholesterinbutyrat" gereinigt und es gelang dann, in dem gereinigten Serum aus Cholesterin und Buttersäure den Störenfried wieder entstehen zu lassen.

Der Störenfried wird selber gestört

Chemisch und biologisch ist damit zweifelsfrei einer der Stoffe erkannt, der mindestens die Mitschuld am Entstehen des Krebses trägt. Aber letztlich ist die Schuldfrage jetzt nur verschoben: Denn woher kommt es schließlich, daß sich im Blutserum des Kranken der Störenfried „Cholesterinbutyrat" bilden konnte? — Als die Aerzte und Chemiker ihn weiter untersuchten, kam es zu neuen Ueberraschungen. Es gelang nämlich, auf drei verschiedenen Wegen das Cholesterinbutyrat künstlich herzustellen. Alle drei Produkte stimmen in ihren chemischen Eigenschaften vollkommen überein, nicht aber in den biologischen. Eines von ihnen lähmte die Krebszellen zerstörende Kraft des gesunden Blutes nicht wie die beiden anderen und wie das natürliche Cholesterinbutyrat. Auch dieses Rätsel wurde gelöst! Das Gallenfett ist fast immer von geringen Spuren eines anderen Stoffes begleitet, das „Ergosterin", aus dem bekanntlich unter Einwirkung der ultravioletten Strahlen das Vitamin D wird. Bei dem einen Verfahren zur Herstellung von Cholesterinbutyrat konnte sich nun dieses Ergosterin mit Sauerstoff verbinden. Das ergab aber eine Substanz, welche ihrerseits wieder dem Störenfried der Krebsabwehr seine Aktivität raubt. Man nennt sie daher auch „Entaktivator".

Die Fronten klären sich

Hier Krebszellen lösendes Ferment! — Hier Störenfried! — Hier Entaktivator! — Diese Fronten im Körper sind jetzt klar. Während sich im gesunden Blut der Entaktivator bildet, entsteht er im Blut des Krebskranken nicht. Es fehlt dem Krebskranken nicht etwa an Ergosterin. Aber es fehlen offenbar Stoffe, welche das Ergosterin mit Sauerstoff in Verbindung bringen. Der Krebs ist gewiß nicht „aus einem Punkte zu kurieren"! Doch diese neuen Entdeckungen eröffnen die Möglichkeit und die Hoffnung, daß es gelingen kann, aus den chemischen Verhältnissen im Blut: aus der Unwirksamkeit des krebslösenden Fermentes in der Blutprobe bzw. aus dem Vorhandensein jenes Cholesterinbutyrates auf eine Neigung des Körpers zu Krebs oder auf schon beginnenden Krebs frühzeitig zu schließen.



Mit einem unbeschreiblichen Jubel wurde am Donnerstagabend die erste Division heimkehrender Truppen in der Reichshauptstadt begrüßt. Der Gauleiter der Reichshauptstadt, Reichsminister Dr. Goebbels, und der Befehlshaber des Ersatz-Heeres, General der Artillerie Fromm, richteten Begrüßungsworte an die heimgekehrten Soldaten. — Unser Bild zeigt einziehende Kolonnen auf der Straße Unter den Linden, das die Begeisterung der Berliner Bevölkerung besonders anschaulich zeigt. (Scherl)

Roggenkörner aus der Heimat

Erzählung von Karl Weise.

Im Wartesaal des Bahnhofs in H. sitzen an einem Tisch zwei Frontsoldaten. Es ist spät abends, sie warten auf den letzten Zug nach Norden. Anscheinend sind es zwei Kameraden, die, aus dem Lazarett entlassen, nun zum Ersatzbataillon fahren.

Nur mühsam geht das Gespräch zwischen den beiden.

Von der Ernte des letzten Herbstes in der Marsch spricht der blonde breitschultrige Junge, der andere nickt und erzählt, von ungelenken Handbewegungen begleitet, vom Fischfang auf seiner Hallig. Dann schweigen sie wieder, stemmen beide Arme auf den Tisch und grübeln vor sich hin.

Bis der Fischer fragte: „Wo bist du eigentlich verwundet worden?" Der Blonde nannte einen kleinen Ort bei Lüttich und meinte mürrisch: „Wegen so eines glatten Beinschusses mußte ich nun in das Lazarett, wer weiß, wann ich nun wieder zur Kompagnie komme!"

Der andere erzählt nun von sich: „Ich habe einen Schulterschuß — da haben sie nun sechs Wochen dran rumkuriert — sie wollten mich noch nicht entlassen — aber dann habs ich doch geschafft. Und wenn ich zum Ersatzbataillon komme, dann haue ich auf den Tisch und sage, sie sollten mich doch nun endlich wieder zur Kompagnie schicken!" Wieder war eine Weile Stille. Die beiden machten Gesichter, als ob man ihnen das größte Unrecht getan hätte.

Bei einem vorübergehenden Kellner bestellte der Bauernsohn jetzt zwei Glas Bier.

Als er bezahlte, fielen ein paar Roggenkörner aus seiner Tasche auf die Tischplatte.

Er betrachtete sie eine Zeitlang, lächelte still vor sich hin und sagte langsam: „Das Einfachste ist oft das Größte."

Der andere verstand ihn nicht recht und schaute fragend auf.

Der Bauer tat einen langen Schluck, kreuzte die Arme über die Brust und sinnierte vor sich hin.

Nach einer Weile begann er dann unvermittelt:

„Weißt du — acht Tage vor dem Einmarsch in Belgien kam ich vom Urlaub zurück. Als ich am letzten Urlaubstage noch einmal durch Haus und Ställe ging, griff ich in einen offenstehenden Sack mit Saatkörnern und steckte mir eine Handvoll in die Tasche. Warum ich es tat — ich weiß es heute nicht mehr —"

Er schaute wieder auf die paar Körner, die verstreut auf dem Tisch lagen, strich sie bedächtig mit der Hand zusammen und ließ sie wieder in die Tasche gleiten. Es schien so, als sei es ihm mit einem Male peinlich, darüber zu reden.

Der Fischer ahnte, daß es mit dem Korn eine besondere Bewandtnis haben mußte — und schwieg.

Da trank der Kamerad hastig sein Glas aus und beugte sich über den Tisch.

„Weißt du — dir kann ichs sagen — weißt du, wo ich sie brauchen konnte —?"

Der andere sagte nichts — er schaute ihm nur voll in die Augen. „Ich habe sie — in einen Grabhügel gelegt —!"

Beide schauten jetzt vor sich hin. Sie hatten verschlossene Gesichter. Der Lärm eines über der Halle einfahrenden Zuges polterte herein.

Ganz nahe beugt der Blonde jetzt seinen Kopf über den Tisch — und leise, wie zu sich selbst redend, sagte er: „Westlich Lüttich stürmten wir ein Außenfort. Da fiel mein bester Kamerad — wir haben beide auf einer Schulbank gesessen. Am Abend begruben wir ihn — am Rande eines Tulpenfeldes. Ich legte seinen Stahlhelm auf den frischen Hügel — und wußte nicht — was ich ihm noch besonderes Liebes tun sollte. — Ich wühlte in meinen Taschen — um ihm irgend ein Stück aus der Heimat ins Grab zu geben. — Da fand ich nichts Besseres — als diese Saatkörner aus unserem Boden —"

Dann schwieg er. Regungslos saßen sie sich gegenüber. Ihre Stirnen berührten sich fast. Wortlos winkte der Fischer.

Ohne sich anzusehen, standen sie auf und schulterten ihr Gepäck.

Der alte Schadow

Der alte Schadow ließ sich die Förderung aufstrebender Talente nach Kräften angelegen sein. Kein Wunder, daß er viel von Leuten überlaufen wurde, die hofften, durch seine Vermittlung ihren Weg machen zu können.

So wurde er wochenlang von einem Buchbindermeister gequält, der den Meister bat, doch seinen Sohn einmal zu prüfen. Schadow warnte den Alten, der seinen Sohn gern auf der Akademie gesehen hätte, mit eindringlichen Worten und sagte schließlich in beschwörendem Ton zu ihm:

„Denken Se dran, Meester: Papier is weech, Steen is aber hart!"

Als der Mann hartnäckig blieb, ließ sich Schadow endlich den jungen Mann zu einer Prüfung kommen, hatte aber bald heraus, daß dieser in keiner Weise Talent zur Bildhauerei habe und sagte ablehnend zu ihm:

„Nee, nee, det is nischt for Sie! Jehn'se man lieber wieder zu Ihr Mächen!"

Der Buchbindermeister glaubte an eine augenblickliche Laune Schadows, da er von den hervorragenden Anlagen seines Sohnes fest überzeugt war. Er versuchte es daher nochmals mit einem Versuch in der Wohnung des Meisters.

Im Verlauf des Gesprächs stellte es sich nun auch noch heraus, daß nicht einmal die Mittel vorhanden waren, den jungen Mann auf die Akademie zu schicken und daß sein Vater auf eine Freistelle hoffte. Er sagte:

„Wenn Sie sich dafür einsetzen, dann wird das doch mit Leichtigkeit zu erreichen sein. Sie könnten das doch für mich und meinen Sohn tun, Meister!"

„Dhun? Wat heeßt hier dhun?" sagte Schadow. „Natürlich könnt' ick det dhun! Aber ick will Ihnen wat im Vertrauen sagen: Ick dhue et lieber doch nich!"

Westfalen baut fest auf Schalke 04

Achtzehnjährige kämpfen um Meisterehre — Bleibt die Viktoria in Gelsenkirchen? — 'Dresden hofft auf seinen Innensturm

Als die Schalker Elf im Vorjahr nach zwei harten Vorschlußrundenspielen gegen ihren diesjährigen Endspielgegner, den Dresdner Sportclub, im letzten Treffen um die Deutsche Fußballmeisterschaft mit der berühmten Wiener Admira geradezu Katz und Maus spielte, da hatte die Elf aus dem Kohlenpott den Höhepunkt ihrer Laufbahn erklommen. Ein 9:0 gegen einen Gegner, den man in den Vorschauen zumindest die gleichen Chancen zugestanden hatte, das war einmalig, noch nie dagewesen! Damals schienen die Knappen unbesiegbar! Sie waren es auch wohl — denn welche deutsche Elf hätte sich mit diesem Mannschaftsgefüge messen können, das auch nicht einen schwachen Punkt mehr aufwies und dessen Spiel alles vereinte, was zum guten Fußball gehört: Kraft und Geschmeidigkeit, eine traumsichere Technik, ein hinreißendes Kombinationsvermögen, Ausdauer und Schnelligkeit, Erfahrung und Routine.

Zum siebenten Male im Endspiel!

Schalke steht auch in diesem Jahre wieder im Endspiel um die deutsche Meisterschaft, zum siebenten Male seit dem Jahre 1933! Aber seine heutige Mannschaft ist nicht mehr die, die Admira in einem einzigen herrlichen Wirbel eleganter Kombinationen leerlaufen ließ. Der Krieg hat mit harter Hand in das Schalker Mannschaftsgefüge eingegriffen. Nicht weniger als fünf Spieler stehen zur Zeit nicht zur Verfügung: Linksaußen Urban, die beiden hervorragenden Außenläufer Gellesch und Berg und das Verteidigerpaar Bornemann-Schweißfurth. Die Jugend ist in die Bresche gesprungen, die sie hinterließen. Auf der linken Flanke stürmt jetzt der kleine Schuh, ein Bürschchen von gerade achtzehn Jahren, neben Tibulski, Schalkes großem, kleinen Mittelläufer, kämpfen Füller und Burdenski, zwei weitere Achtzehnjährige, und die verantwortungsvolle Verteidigeraufgabe haben mit Hinz und Gabriel ebenfalls zwei Jugendliche übernommen. Es zeugt für die hohe Klasse der Schalker Schule, daß sie trotzdem unangefochten ins Endspiel ziehen konnte. Trotzdem: bei allem großem Können, das man dem Nachwuchs gern zugestehen darf, bei allem jugendlichen Elan, den er mitgebracht hat, er vermag die Lücken doch nicht restlos zu schließen. Er vermöchte es vielleicht in einer Mannschaft, deren Spiel weniger raffiniert, weniger kompliziert ist, denn — einzeln betrachtet — steht er sogar gewiegten Routiniers gegenüber seinen Mann, aber in der gesamten Spielauffassung bleibt in vielem noch ein ungelöster Rest.

DSC stärker als im Vorjahr

Der Dresdener SC ist stärker geworden. Bereits in der Vorschlußrunde der letzten Meisterschaft war er fähig, den Schalker in einem zweistündigen harten Kampf ein Unentschieden abzuringen, sie strekkenweise sogar ins Wanken zu bringen. Sollte es ihm also diesmal nicht gelingen, den Schalker Thron zu stürmen? Zwar hat auch Dresden seit dem Vorjahr einen gewissen Spielerabgang gehabt. Linksaußen Kund ging nach Nürnberg zurück, und vom alten Stamm wurden Kreisch, Köckeritz und Kugler eingezogen. Aber dieser Abgang wurde zum Teil durch neuen Zugang wieder gutgemacht. So fand der DSC in dem Planitzer linken Läufer Schubert einen Spieler, wie es sich ihn besser nicht wünschen konnte, ebenso in dem behenden, aalglatten Rechtsaußen Boiczek, der aus dem Sudetengau nach Dresden kam, wie dem prächtigen Stürmer Schaffer. Aber auch der eigene Nachwuchs schlug ausgezeichnet ein. Der Verteidiger Pohl macht in Wien gegen Rapid nicht weniger als drei „bombensichere Sachen" zunichte, der rechte Läufer Strauch — auch ein Achtzehnjähriger — kämpfte mit außerordentlicher Wirkung, und auch der Linksaußen Köpping gab eine recht achtbare Vorstellung. Insgesamt scheint der Mannschaftskörper jedenfalls weniger erschüttert. Die neuen Leute sind über die ganze Mannschaft verteilt, drängen sich also nicht wie bei Schalke in der Hintermannschaft zusammen. Die Mischung zwischen Alt und Jung scheint also etwas glücklicher zu sein.

Trotzdem baut Westfalen und der Westen des Reiches fest auf Schalke 04. Wer einen so mühsamen Weg ins Endspiel erfolgreich hinter sich brachte, wer siebenmal im Endspiel stand, der wird auch im entscheidenden Gang nicht versagen, selbst wenn das ganze Olympiastadion mit Sachsen besetzt wäre. Hier die voraussichtlichen Mannschaften:

Schalke 04: Klodt; Hinz-Gabriel; Füller-Tibulski-Burdenski; Eppenhoff-Szepan-Kalwitzki-Kuzorra-Schuh.

Dresdner SC: Kreß; Pohl-Hempel; Strauch-Dzur-Schubert; Boiczek-Schaffer-Schön-Richard Hoffmann-Köpping.

Spiele um den Tschammerpokal

Die Spiele der II. Hauptrunde des Wettbewerbes um den Tschammerpokal sind bekanntlich noch rückständig. Von den noch im Rennen befindlichen westfälischen Mannschaften hat bisher nur der FC Schwelm 06 durch seinen Sieg in Langerfeld diese Runde überschritten. Am Sonntag sollen nun die Begegnungen in Herne zwischen Westfalia und Rot-Weiß Oberhausen sowie das Spiel TuS Neheim gegen VfL Altenbögge durchgeführt werden. Ob die übrigen Spiele — Gelsenguß — Borussia Dortmund, SpVg Rößlinghausen — VfL Bochum 48 und VfB Bielefeld — Teutonia Lippstadt — ebenfalls am Sonntag stattfinden werden, steht noch nicht ganz fest. Im Rahmen einer großangelegten Sportwoche in Osnabrück wird das Rückspiel der beiden Fußball-Städtemannschaften von Osnabrück und Bochum ausgetragen. Im ersten Spiel konnten sich die Westfalen knapp behaupten.

Erzählte Kleinigkeiten

Von einem berühmten Universitätsprofessor wird dieses hübsche Geschichtchen erzählt:

Der Professor hielt naturwissenschaftliche Vorlesungen, bei denen er ausgezeichnet experimentierte. Als er nun eines Tages im Kreise seiner Hörer einem Frosch das Gehirn herausnehmen wollte, entwischte das Tier plötzlich und sprang vom Pult herab auf den Boden.

Alle Anwesenden brachen hierüber in lautes Gelächter aus. Das ärgerte den Professor, der an diesem Tage schlechter Laune war, und er sagte:

„Hier haben Sie den Beweis dafür, wie wenig Gehirn dazu gehört, Sie zum Lachen zu bringen!"

*

Der Historiker Gervinus stellte unter den Dichtern Shakespeare am höchsten, wogegen er bei den Musikern Händel am höchsten schätzte.

Eines Tages geriet er mit einem Bekannten, der sehr für Mozart eingenommen war, deswegen in Streit. Als man sich gar nicht einigen konnte, sagte der Bekannte zu Gervinus:

„Wozu sollen wir uns weiter streiten? Es hat ja doch keinen Zweck. Sie sind und bleiben eben händelsüchtig!"

*

Der alte Grillparzer fällte einmal ein hübsches und treffendes Urteil über die Musik.

Er erhielt eines Tages Besuch, als er gerade eine Händelbiographie las. Sein Gast fragte, wie ihm das Buch gefalle.

„Ach, das Buch ist recht fesselnd, aber ich muß gestehen: Beschriebene Musik ist genau so wenig imstande, zu befriedigen, wie etwa ein erzähltes Mittagessen!"

DALLI-Spar-Marke 10 Pfg. RM

Allen DALLI-Artikeln sind Sparmarken aufgedruckt, und die DALLI-Sparkarten werden von den DALLI-Werken, Stolberg/Rhl., unverändert eingelöst.

DALLITA, DALLI-Bleichsoda DALLI-Fix, DALLIT u. DALLOT alle mit Sparmarken.

Symbol der Kraft und des Sieges

Festlicher Beginn der Kriegsfestspiele in Bayreuth

Eigener Bericht

Als der Führer im Februar dieses Jahres bestimmte, daß auch im Kriegsjahre 1940 die Bayreuther Festspiele durchzuführen seien, und das ausschließliche Vorrecht zu deren Besuch seinen Soldaten, den in den siegreichen Schlachten Verwundeten, Männern und Frauen aus der Rüstungsindustrie und den Arbeitern vom Westwall vorbehielt, da stellte er — wie es Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley in seinen grundlegenden Ausführungen vor der deutschen Presse am Tage des Festspielbeginns darlegte — die Bayreuther Festspiele unter ein doppeltes Symbol: „Leyer und Schwert" — so nannte Dr. Ley das eine, uralte und in der deutschen Geschichte immer erneut aufstrahlende Symbol von der nur aus dem Wesen des deutschen Volkes begründbaren und erklärbaren Vereinigung von heroischer Kraft und der idealen Begeisterung und leidenschaftlichen Hingabe an das Erhabene und Schöne seiner Kunst. Deutscher Sozialismus aber ist das andere Symbol, das die diesjährigen Bayreuther Festspiele in einer außerordentlichen Eindringlichkeit erfüllen, da zu ihrer Teilnahme — im Geiste des Meisters von Bayreuth und seines kulturpolitischen Vermächtnisses — zum erstenmal in der Geschichte Bayreuths Dank der Entscheidung des Führers das deutsche Volk aufgerufen wurde, und damit der geniale Staatsmann das Ideal des genialen Meisters Wirklichkeit werden ließ, daß das Erlebnis deutscher Meisterkunst in ihrer höchst vollendeten Wiedergabe einem jeden Deutschen vermittelt werden solle. Was Richard Wagner sich erträumte, daß die Teilnahme an den Festaufführungen mit keinen Kosten verbunden sein dürfe und daher auch dem Unbemittelten, wenn er nur des Erlebnisses würdig sei, der Weg nach Bayreuth offen stehen müsse, das erfüllte in einzigartiger Weise Adolf Hitler. Unter dem Zeichen des Sieges führte er sein Volk zu einem neuen, krönenden Höhepunkte seines gewaltigen Lebenswerkes, zu einem Höhepunkte nationalsozialistischer Kulturpflege, eines Ausdruck nationaler Kraft und einer wahrhaft sozialen Tat.

Festzielstadt Bayreuth hat ihren schönsten Festtagsschmuck angelegt. Hoch Fahnenmasten umsäumen die Straße vom Bahnhof zum Festspielhaus und [illegible] Wahnfried; Fahnen und Wimpel wehen von [illegible] öffentlichen Gebäuden und den Bürgerhäusern. [illegible] Geschäftshändler mit [illegible] der Liebe und der [illegible] ihrer [illegible] Hauptstraßen gespannt. Noch werden am Vortage vor dem Beginn der Festspielzeit die letzten organisatorischen Vorbereitungen getroffen; in der Gauleitung unter der Führung des Gauleiters der Bayerischen Ostmark, Reichswalter Wächtler, in der Gauwaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter dem Gauwart Pg. Dümler, im Rathause der Festspielstadt, wo der Oberbürgermeister Pg. Dr. Kempfler mit seinem Städt. Verkehrsdezernenten Pg. Dietel die letzten Anordnungen trifft. Wie ein feinmechanisches Räderwerk, so greift in der weitverzweigten Organisation der Festspiele eines in das andere. 6000 Bayreuther Familien haben ihre Wohnräume für die Unterkunft der Festspielgäste zur Verfügung gestellt; eine große Schar ehrenamtlicher Helfer sind am Werke; die NS.-Frauenschaft hilft in den Gaststätten, um die im Heeresdienst stehenden Berufskräfte zu ersetzen; die HJ. geleitet als Fremdenführer die Gäste in kleinen Besuchergruppen durch die Stadt, versieht Lotsendienste und führt zu den Schönheiten, Sehenswürdigkeiten und Gedenkstätten der Stadt. Planmäßig um 18 Uhr läuft am Vorabend der erste Sonderzug aus dem Gau Merseburg-Halle ein. Zum Empfang am Bahnhof haben sich der Gauleiter, der Oberbürgermeister, der Gauwart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" neben anderen Vertretern der Partei eingefunden. Herms Niel mit dem Reichsmusikzug des Arbeitsdienstes begrüßt die Ankommenden mit schneidigen Märschen und wird von diesen als besondere Ueberraschung umjubelt. Dann vereint die ersten Festspielgäste ein gemeinsames Abendessen in der Ludwig-Siebert-Halle, von wo aus die Quartiere aufgesucht werden, wobei es natürlich mancher sich nicht nehmen läßt, noch schnell dem berühmten alten Künstlerlokal, der „Eule", einen Besuch abzustatten. Hier, wie schon zuvor beim Empfang am Bahnhof, ist der Aufnahmewagen des deutschen Rundfunks zur Stelle, um sogleich auch die „Eulestimmung" einzufangen, die gegen 22 Uhr bereits ihren schönsten Auftlang gefunden hat.

Der erste Festspieltag wird mit dem Einführungsvortrag in das Kunstwerk „Der fliegende Holländer" eröffnet. 1500 Besucher füllen die Ludwig-Siebert-Festhalle und folgen mit größter Aufnahmebereitschaft, nachdem der Gauleiter selbst in seinen Begrüßungsworten auf die Bedeutung der diesjährigen Festspiele hingewiesen hat, den Erläuterungen zur Dichtung und Musik des Kunstwerkes. Dann führt Hitlerjugend die einzelnen Gruppen zu Richard Wagners Ruhestätte, zum Hause Wahnfried, durch den Hofgarten, zum Markgräflichen Opernhaus, dem Hause des großen Sehers Houston Stewart Chamberlain und zum Haus der deutschen Erziehung, dem stolzen Bau des nationalsozialistischen Lehrerbundes. Zur gleichen Zeit hat der zweite Einführungsvortrag für die Soldaten und Verwundeten der Wehrmacht begonnen. Alle Waffengattungen, von Heer, Luftwaffe und Marine, sind vertreten. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bilden eine ergriffene Hörergemeinschaft.

Frühzeitig schon finden sich die Besucher auf dem Festspielhügel ein; wieder wie in allen Jahren, umsäumen die Bayreuther Bürger die Anmarschwege; viel Jugend ist unter ihnen und auf allen Gesichtern leuchtet die Freude über die Gäste des Führers, die zum ersten Male tief beglückt durch die schönen Anlagen des Richard-Wagner-Hains dem Festspielhause entgegenziehen.

Jubel begrüßt den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der der Eröffnung der Festspiele mit seinen Mitarbeitern, u. a. den Reichsamtsleitern Pg. Lafferenz, Pg. Leutloff, dem Leiter des deutschen Volksbildungswerkes und Pg. Carl Maria Holzapfel, beiwohnt.

Lange Zeit vor Beginn der Aufführung ist das Festspielhaus angefüllt von den ersten 2000 Besuchern, die nun, nachdem der Riesenraum des Hauses im Dunkel versinkt, ergriffen den Klängen des Orchesters lauschen und den Vorgängen auf der Szene folgen. Wenn man schon vor Jahren, als die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum ersten Male Volksgenossen aus den Betrieben zu zwei Festaufführungen nach Bayreuth führte, mitunter Äußerungen von Bedenken hören konnte, ob denn das Kunstwerk Wagners wirklich zu einem nachhaltigen Erlebnis für den deutschen Arbeiter werden könne, so müssen alle diese Äußerungen der ewigen Zweifler und Ungläubigen verstummen vor der Erschütterung, die der Ablauf des Dramas vom „Fliegenden Holländer" auf die diesjährige Besuchergemeinschaft hinterließ.

Was die Einführungsvorträge angebahnt hatten und was auch die frühzeitige kostenlose Ausgabe von Einführungsschriften und Heften mit der Dichtung des Kunstwerks begründet hatte, das steigerte nun die Aufführung unter der Meisterregie Heinz Tietjens und der von dramatischer Eindringlichkeit erfüllten musikalischen Leitung Carl Elmendorffs. Die Besetzung der Partien vereinte die besten Kräfte der deutschen Opernbühne: Maria Müller als ergreifende Senta in der ganzen rührenden Innigkeit und Innerlichkeit ihrer Darstellung, ihrer Erscheinung und ihres unbeschreiblich schönen Gesangs; Rudolf Bockelmann in der tieftragischen Gestaltung des Holländers, Ludwig Hoffmann als Daland, Franz Völker als Erik, Erich Zimmermann als Steuermann und Ria Focke als Mary.

Jubel und Dankbarkeit der Besucher wollten kein Ende nehmen; lange noch wird das einzigartig festliche Erlebnis von Bayreuth in ihnen nachklingen, wenn sie längst wieder an ihren Arbeitsplätzen stehen im Dienste an Deutschland, dem Vaterlande und der Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Otto Daube

Arno Breker

Zum vierzigsten Geburtstag des großen Bildhauers

In Deutschlands schwerer Zeit wuchs Arno Breker heran, der in Elberfeld als Sohn eines Bildhauers am 19. Juli 1900 geboren wurde. Die Oberrealschule vertauschte er bald mit der väterlichen Werkstatt und wollte von dort nach München gehen. Aber der Weltkrieg hielt ihn in Elberfeld fest, und da sein Vater 1916 ins Feld rückte, mußte er das väterliche Grabsteingeschäft allein leiten; er zeichnete für seine Kunden die Entwürfe (Zeichnen war von jeher seine Leidenschaft), setzte und versetzte Grabsteine und -denkmäler und bildete sich im Handwerklichen aus, wie er es auf der Akademie nicht besser hätte tun können. Auf Grund seiner Zeichnungen kam er 1920 auf die Düsseldorfer Akademie, wo er sich neben dem Modellieren zeitweise so in die Architektur vertiefte, daß er sich wiederholt mit dem Gedanken trug, umzusatteln. Schließlich wandte er sich den großen Meistern zu.

Nun kamen die ersten Aufträge, zu denen das Königen-Denkmal für Lennep gehört. Einige andere Bildnisse entstanden noch in dieser Zeit, die auf die eigenwilligen und kraftvollen Leistungen des jungen Künstlers aufmerksam machten. 1932/33 erhielt Breker den Rompreis und arbeitete längere Zeit in der italienischen Hauptstadt, wo das Monumentale und Weiträumige seine künstlerische Formkraft vertiefte.

Jetzt kam er nach Deutschland zurück und entfaltete eine sehr rege Tätigkeit. Auf allen größeren Ausstellungen fand man seine Arbeiten, sein Name hatte bald besten Klang, in- und ausländische Galerien erwarben Plastiken Brekers, und manche Kunstfreunde schmückten ihr Heim mit Reliefs oder Statuen des jungen Meisters.

In den letzten Jahren entwarf er außer vielen Bildnissen unter anderem das Hoheitszeichen für das Reichsfinanzministerium, die Gedenkplakette anläßlich des Reichskanzlei-Neubaues, die monumentalen Reliefs für die Flugversuchsanstalt in Berlin-Adlersdorf sowie eine Reihe anderer Plaketten und Reliefs. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehören die mächtigen Figuren des „Zehnkämpfers" und der „Siegerin" für das Reichssportfeld in Berlin, deren Ausführung ihm nach dem großen Olympia-Wettbewerb übertragen wurde.

Ueber den großen Aufträgen blieben die wohlverdienten Ehrungen nicht aus. Der Führer ernannte ihn im Jahre 1937 zum Professor, Ministerpräsident Hermann Göring berief ihn bald darauf in die Preußische Akademie der Künste, 1939 verlieh ihm die Reichshauptstadt Berlin ihre Medaille für bildende Kunst, und kürzlich fiel ihm auf der 22. Biennale in Venedig der vom Duce für einen ausländischen Bildhauer gestiftete Große Preis zu. Brekers Wirken gehört zu einer Zeit, die ihrem Wollen und ihrem Weg in machtvollen Symbolen Ausdruck zu verleihen weiß.

H. St.

Das ist das Zeichen eines elendigen und lieblosen Menschen, wenn einer immer von dem Entfernten und Allgemeinen klingelt und für das Nahe und Einzelne nichts tut, wer sein Weib, seine Kinder und Nachbarn nicht mehr liebt als Fremde, den hält man mit Recht für einen schlechten Menschen; wer sein Nahes nicht liebt, verteidigt und festhält, der hat nichts Nächstes, der hat keinen Nächsten, sein Mund ist voll schöner Klänge, und seine Lippen lönen Prunk, aber er ist ein entnervter Wollüstling oder ein abgelebter Dummkopf. Unser Haus, unsre Kinder, unsre Nachbarn, unser Volk — die sollen wir über alles lieben und verteidigen, so lieben und verteidigen wir auch die Länder und Völker am besten.

Ernst Moritz Arndt

Ein bekannter Pharmazeute gestorben. In Nürnberg starb im Alter von 78 Jahren der weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte Forscher und Apotheker Dr. h. c. Konrad Böhner. Er ist durch zahlreiche Veröffentlichungen über pharmazeutische Fragen bekannt geworden, besonders durch sein 1933 erschienenes großes Werk „Geschichte der Cecidologie" (Kunde von den Pflanzengallen), für das ihm 1938 die Universität Erlangen den Ehrendoktortitel verlieh.

Herbstausstellung Hamburger Künstler. In den Räumen vom 3. November bis 21. Dezember 1940 veranstaltet der Kunstverein in Hamburg „Die Herbstausstellung Hamburger Künstler" und gleichzeitig eine Sonderschau unter dem Titel „Das Porträt" Künstler, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste und der Landeskulturwalter Hamburg als solche gemeldet haben. Es sind die gebürtige Hamburger sind, können sich an der Ausstellung beteiligen.

Westfälischer Sportanzeiger

Preußens schwere Pokalaufgabe

Schwarz-Weiß Essen als Pokalgegner im Preußenstadion

Der münsterische Gauligist hat zwar für die nächste Pokalrunde das große Los gezogen und in Schwarz-Weiß Essen eine der populärsten westdeutschen Mannschaften zum Gegner erhalten, aber damit scheint auch seinem weiteren Vordringen in der Pokalkonkurrenz ein Ende gesetzt zu sein. Denn die Essener rücken mit stärkster Mannschaft in Münster an. Zwar haben auch die Preußen eine auf dem Papier sehr stark aussehende Mannschaft zur Stelle, da einige Urlauber zur Zeit in Münster weilen. Doch fragt es sich, welche Kondition die Spieler für diesen wichtigen Kampf mitbringen. Zweifellos wird es einen Kampf auf Biegen und Brechen geben. Einen Vorteil haben die Münsteraner zweifellos: Sie brauchen nicht die undankbare Rolle des Favoriten zu übernehmen, sie haben gegen diesen großen Gegner nichts zu verlieren, wohl aber alles zu gewinnen. Und so können die ausgehungerten münsterischen Fußballer wieder einmal nach Herzenslust aufspielen und vielleicht für die große Ueberraschung des Tages sorgen. Die beiden Mannschaften werden voraussichtlich in folgender Aufstellung antreten:

SC Preußen Münster: Scherer
Schulte Nowitzki
Ausber Dr. Althoff Liedke
Pukownik Lezgus Radeneck Menski Pentrup

Winnersberg Plückthum Trimhold Vollbracht Winkler
Oetimar Stephan Kersenborn
Bein Krack
Schwarz-Weiß Essen: Jakob

Die bekanntesten Spieler in der Essener Mannschaft sind der Mittelläufer Stephan, auf dessen Duell mit Dr. Althoff man mit Recht gespannt sein kann, sowie die Stürmer Winkler, Trimhold und Plückthum, die noch kürzlich sämtlich in der Gaumannschaft des Niederrheins gegen Sachsen gespielt haben. Damit liegt klar auf der Hand, daß Preußens Hintermannschaft die Hauptlast des Spieles zu tragen hat und deshalb sehr auf der Hut sein muß. — Das Spiel beginnt um 16 Uhr im Preußenstadion.

Die Fußball-Stadtmeisterschaft

Westfalen-Jahn Münster — Post und Reichsbahn gegen Münster 08 auf dem Reichsbahnsportplatz

Nach kurzer Unterbrechung werden die Spiele um die Fußball-Stadtmeisterschaft am Sonnabend, dem 20. Juli mit zwei Begegnungen im Reichsbahnstadion an der Hammer Landstraße fortgesetzt. Es treffen zunächst Tus Westf.-Jahn Münster und Post Münster aufeinander, während das nachfolgende Spiel von der Reichsbahn-SpG und SC Münster 08 bestritten wird. Beide Spiele dürften auch diesmal das größte Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Westfalen-Jahn Münster — Post Münster

Es treffen hier zwei Mannschaften aus der ersten Kreisklasse zusammen, die sich in den Punktespielen stets äußerst harte Kämpfe geliefert haben, dessen Endergebnis immer sehr knapp war. Die Frage des voraussichtlichen Siegers dürfte diesmal allerdings nicht allzu schwer zu beantworten sein. Westf.-Jahn Münster verfügt augenscheinlich über eine junge und kampffreudige Mannschaft, die neben der Erringung der Kreismeisterschaft auch auf andere schöne Erfolge zurückblicken kann, während die Elf des Postsportvereins in der letzten Zeit wenig in Aktion getreten ist. Obwohl es die Postler an Eifer und Siegeswillen nicht fehlen lassen werden, dürfen sie trotzdem einen Sieg des münsterischen Kreismeisters kaum verhindern können.

Reichsbahn-SG Münster — SC Münster 08

Der Hauptkampf des Abends verspricht einen spannenden Verlauf zu nehmen. Die Reichsbahner haben in der letzten Zeit mehr als einmal ihre Spielstärke bewiesen und brennen darauf, ihren kürzlichen, etwas glücklich errungenen 2:1-Sieg über ihren heutigen Gegner zu wiederholen, während der SC Münster 08 das Spiel als Generalprobe für die in acht Tagen beginnenden Aufstiegspiele betrachtet. Nie war der Ausgang offener als jetzt. Wir wünschen der besseren Mannschaft den Sieg.

Die Aufstiegspiele beginnen

Sportfreunde Siegen — DSC Hagen

Es sind zwar noch nicht alle Staffelmeister ermittelt, aber in der Gruppe II, die die Staffelsieger Sportfreunde Siegen, DSC Hagen und VfL Altenbögge (oder BC Bövinghausen) vereint, kann am Sonntag bereits begonnen werden. Angesetzt ist die Begegnung zwischen Sportfreunde Siegen und DSC Hagen. Beide Mannschaften haben im westdeutschen Fußball schon eine bedeutende Rolle gespielt, vor allem die Siegener haben sich durch ihre guten Spiele in der früheren WSV-Meisterschaft einen klangvollen Namen erworben. Schon so oft haben die Sportfreunde Siegen in den letzten Jahren einen Anlauf genommen, um wieder in die höchste Klasse aufzurücken, aber kurz vor dem Ziel sind sie dann gescheitert. Mit ihren diesmaligen Gegnern in der Qualifikationsrunde, Hagen und Altenbögge (das nur noch einen Punkt benötigt), werden die Siegener aber kein leichtes Spiel haben. Der DSC Hagen hat in der Viererrunde der Staffel Sauerland seinen gefährlichsten Widersacher Hüsten 09 abgeschüttelt und muß als recht spielstark bezeichnet werden. Das Treffen in Siegen hat so einen ziemlich offenen Charakter,

Zum 17. Male gegen Ungarn

Erster Kriegs-Länderkampf der deutschen Schwimmer

Schon wenige Tage nach den glanzvoll verlaufenen Meisterschaftskämpfen im Berliner Olympia-Stadion stehen unsere Spitzenschwimmer vor einer neuen großen Aufgabe, dem 17. Länderkampf mit ihren ungarischen Kameraden und Rivalen um die Vorherrschaft im europäischen Schwimmsport. Damit treten nun auch unsere Schwimmer in die lange Reihe unserer anderen Sportarten, die im Kriegsjahr 1939/40 schon in zahlreichen Länderkämpfen mit den befreundeten Nationen des Kontinents gestanden haben. Es wird der besondere Ehrgeiz unserer Schwimmer sein, diesen ihren ersten Kriegs-Länderkampf erfolgreich zu gestalten, auch wenn er sie nach Budapest in die „Höhle des Löwen" führt.

Ohne Zweifel wird es am Wochenende auf der Margareteninsel zu Budapest harte Kämpfe um den Gesamtsieg absetzen, denn dieser Gesamterfolg kann allzu sehr von einer Zufälligkeit abhängen. Mit einem neuen Siege — Deutschland gewann die drei letzten Begegnungen, 1937 in Berlin mit 23:21, 1938 in Budapest mit 27:17 und 1939 in Wien mit dem bisher höchsten Ergebnis von 29:15 Punkten — würde zugleich die Gesamtbilanz der Länderkämpfe gegen Ungarn ausgeglichen, denn die Magyaren haben jetzt noch mit 6:5 Siegen bei 5 Unentschieden ein kleines Plus.

Der Länderkampf setzt sich aus sieben Einzel- und zwei Mannschaftswettbewerben zusammen, die mit 3:1 bezw. 6:2 Punkten gewertet werden. Damit erklärt sich schon die Bedeutung der Kraulstaffel und des Wasserballspiels für das Gesamtergebnis. Ungarns Wasserballer erlitten zwar nach ihrem 3:1-Sieg von Wien zwei Wochen später beim Europaturnier in Doetinchen eine 1:2-Niederlage durch Deutschland, doch dürften sie diesmal zu Hause wiederum die besseren Aussichten haben. Dagegen müßte nach den Meisterschaftsleistungen in Berlin die Kraulstaffel von Plath, Laskowski, Schröder und Birr gegen die vier Ungarn Elemeri, Tatos, Beghazi und Graf sicher gewonnen werden. Mit dem Staffelgewinn müßte normalerweise auch zugleich die Entscheidung des ganzen Länderkampfes fallen, denn in den Einzelkämpfen stehen vier deutsche Siege von vornherein fest, nämlich von Erhard Weiß im Kunst- und Turmspringen jeweils gegen Hidvegi, von Ulli Schröder (Bonn) im Rückenschwimmen gegen Galambos und von Joachim Balke im Brustschwimmen gegen Fabian. Einzig in den drei Kraulrennen besteht für Ungarn die Aussicht von Punktgewinnen. Unser dreifacher Meister Werner Plath wird über 400-Meter wahrscheinlich sicher mit dem jungen Tatos fertig, aber über 1500 Meter scheint der Ungar nach seinem letztsonntäglichen Rekord von 19:55,0 sehr stark zu sein. Plath war in Berlin aber auch in Rekordform und es ist nicht ausgeschlossen, daß er im Kampf gegen Tatos seine Berliner Leistung noch wesentlich verbessert. Dagegen wird unser neuer Sprintermeister Birr gegen Elemeri kaum ernsthafte Aussichten haben. Insgesamt dürfte ein deutscher Gesamtsieg von 25:19 Punkten möglich sein.

Um die Krone der Leichtathletik

Die erste Kriegsmeisterschaft der deutschen Leichtathletik wird am Wochenende in Weimar entschieden. Zum Fünfkampf der Männer treten 27, zum Zehnkampf 18 Bewerber an, während den Fünfkampf der Frauen 13 Athletinnen bestreiten werden. Zu dieser schweren Prüfung der Leibesübungen überhaupt ist das Aufgebot also recht stattlich. Leider fehlen die Titelverteidiger, Fritz Müller (Kiel) bei den Männern und Lydia Eberhardt (Eßlingen) bei den Frauen. Im Fünfkampf der Männer wird ein scharfes Rennen zwischen dem jungen Ludwig Koppenwallner (München), dem Hochsprungrekordmann Gustav Weinkötz (Elbing), Joachim Wosnicka (Danzig) und Gerhard Hillbrecht (Königsberg), der auch erster Anwärter auf den Titel im Zehnkampf ist, aber in Rudolf Glötzner (Weiden) einen ernsten Widersacher finden wird, entbrennen.

Familien-Nachrichten

Statt Karten

Wir haben uns verlobt

Leni Harms
Aloys Kneip

Eisenach (Thür.) Am Schlachthof — Münster-Gremmendorf

20. Juli 1940

Eberhard Hoffschulte
Marine-Intendanturrat
Dr. med. Christel Hoffschulte
geb. Wülfing
geben ihre Vermählung bekannt
21. Juli 1940

Gotenhafen, Theodor-Körner-Weg 33 — Borken i. Westf., Bocholter Straße 29

Statt Karten

August Büsse, Unterapotheker — Auguste Büsse, geb. Schrader

Vermählte

Hildesheim, z. Zt. Holzminden — Münster i. W., Baesfeldstraße 7

20. Juli 1940

Die Geburt unserer Tochter Annegret zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Thilde Becker-Schaten
Adalbert Becker

N.-Marsberg i. W., 15. Juli 1940
Paulinenstraße 15

Statt Karten

Die Geburt unseres Töchterchens Helga zeigen wir in dankbarer Freude an

Gustel Lembeck geb. Hemesch
Josef Lembeck
Obertruppführer im RAD

Münster i. W., den 19. Juli 1940
Ferdinandstraße 18, z. Zt. Raphaelsklinik

Die Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Anneliese Glitz, geb. Ehringhausen
Heinrich Glitz

Bad Driburg, den 15. Juli 1940
z. Zt. Landesfrauenklinik Paderborn

Die Verlobung ihrer Tochter Johanna mit Herrn Dr. med. Rudolf Bauer geben bekannt

Baumeister
Franz Maciejewski u. Frau
Hedwig geb. Knofe

Nieder-Gorpe über Sagan (Schl.)
den 20. Juli 1940

Johanna Maciejewski
Dr. med. Rudolf Bauer
Verlobte

Den 20. Juli 1940

Berlin, Rud.-Virchow-Krankenhaus — Berlin-Karlshorst, St.-Antonius-Krankenhaus

---

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter Charlotte mit Herrn Werner Dams zeigen wir hiermit an.

Paul Mazunat und Frau
Dorothea geb. Haack
Berlin-Hermsdorf, Hermsdorfer Damm 141

Meine Verlobung mit Frl. Charlotte Mazunat gebe ich hierdurch bekannt.

Werner Dams
Bocholt i. Westf., Dinxperloer Straße 96

Bocholt, 21. Juli 1940

---

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nachmittag 16 Uhr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Christine Berg

geb. Sebon

Sie starb nach längerem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 65. Lebensjahre.

Wir bitten, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen

Münster (Westf.), Osnabrück u. Coesfeld, Erbdrostenweg 202 — den 17. Juli 1940.

Das feierliche Levitenamt findet statt am Montag, dem 22. Juli, morgens ½9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche, die Beerdigung 10 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Für das herzliche Mitempfinden beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Paul sprechen wir unsern besten Dank aus. Die vielen Beweise ehrlicher Teilnahme waren uns ein wohltuender Trost in den harten Stunden des schmerzlichen Empfindens. Bewahren auch Sie ihm Ihr Gedenken!

In dankbarer Anerkennung:
Christel Hölker geb. Kleinejasper
Familie Hölker
Familie Kleinejasper

Münster (Westf.), im Juli 1940

Das Sechswochen-Seelenamt findet statt am Montag, dem 22. Juli 1940, morgens 8 Uhr in der Herz-Jesu-Pfarrkirche. Dazu laden wir hiermit herzlichst ein.

Nach Gottes hl. Willen ist unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Willi Freitag

B.-O.-A.

Funker im Nachrichtenzug eines Infanterie-Regts.

von uns gegangen.

Er starb den Heldentod für Führer und Vaterland, getreu seinem Fahneneide, in einem Gefecht bei Sedan.

Wie er gelebt, so starb er auch in treuer Pflichterfüllung, als guter Katholik und guter Deutscher.

Amelsbüren, den 19. Juli 1940

Familie Josef Freitag-Wittlerbäumer

Das feierliche Levitenamt findet statt am Mittwoch, dem 24. Juli, morgens 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Amelsbüren, wozu herzlichst eingeladen wird.

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 22 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Schulte

Elisabeth geb. Raus

im 55. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerem Leiden wohlvorbereitet, durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt mit den Trostungen der heiligen Kirche, sanft und ruhig im Herrn.

In tiefer Trauer:

Schmiedemeister Franz Schulte und Kinder

Borghorst, Leer, Bottrop, Köln, d. 19. Juli 1940.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 22. Juli, morgens 7.45 Uhr vom Sterbehause Dumter Straße und 8.15 Uhr von der Kirche aus, gleich darauf das [illegible] Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.



Unser Schützenbruder

Walter Troche

ist gestorben. Wir beerdigen ihn am Sonnabend, dem 20. Juli, 16 Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus.

Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Allgemeines Bürger-Schützen-Corps
2. Kompanie
Der Hauptmann

Flaschen
alle gangb Sorten
kauft ständig
Ruf Nr. 40996
Gustav Günther, Münster i. Westf., Hafenstr. 39 gegenüber der Feuerwache

---

Suche f. d. Abendstd. **Büroarbeit a. Nebenbesch.** Ang. unt. 79 an die H.-Gesch. Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Unterricht

Nachhilfeunterricht in den Hauptfäch. der 3. Klasse für Schüler d. Herm.-Löns-Schule ges. Ang. unt. 84 an d. H.-Gesch. Münster

---

Verloren gefunden

Bl. Lederhandsch. verlor. Geg. Bel. abzugeb. Münster, Hittorfstraße 15.

Montag, d. 15. 7. **Damenarmbanduhr** a. Café Rozel **gefunden.** Näher. unter K L in der H.-Gesch. Münster

---

Schwarze Handtasche
mit ca. 68.— RM. und Quittungen der Reichspost von Briefträgerin auf dem Straßburger Weg verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten um Rückgabe geg. Belohn im Hauptpostamt (Domplatz), Briefträgerzimmer.

Ia. Bohnerwachs fest
(Emulsion)

hell	Eimer mit 11 kg	Inhalt
gelb	Eimer mit 4 kg	Inhalt
rot	Eimer mit 4 kg	Inhalt
rotbraun	Eimer mit 4 kg	Inhalt

das kg RM 1.55 frei Frankfurt/M. oder Lager Ludwigshafen. Per Nachnahme. Preis einschl. Verpack. Wiederverk. verl. Muster geg. Voreins. v. RM 1.

EUROPA-VERTRIEB
Frankfurt a. M., Zeil 115.

Beamten-Eigenheime

Öffentl. Beamte, die ein Eigenheim bauen od. kaufen wollen, oder denen die Restfinanzierung von bereits errichtet. Eigenheimen Schwierigkeiten macht, erhalten wertvolle Auskunft, kostenlose Beratung und Unterstützung durch

günstige Finanzierung und Sofort-Darlehen.

Beratungsstelle Westdeutschland des Beamtenheimstättenwerks
Essen-Stadtwald
Leveringstraße 9, Tel. 41121.

Zuverlässiges Fräulein, tüchtige Verkäuferin, gutes Äußere, sucht zum 1. 8. 40

Büfett auf Rechnung

Angebote unter 76 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft, Anlage von Privatkapital, für Geldgeber spesenfrei günstig durch

Paul Vogt Grundstücksverwertung

Annahmestelle der Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges., Berlin, größte Deutsche Hypothekenbank, und anderer Geldinstitute
Hamm (Westf.) Handelshof — Fernspr. 806/807

Ohne Seife waschen und zugleich die Haut pflegen

das ist nichts Neues. Seit Jahrzehnten waschen sich Hunderttausende täglich mit

Ack Seesand-Mandelkleie
(für Empfindliche auch ohne Seesand)

Die Haut wird nicht entfettet, nicht gereizt, aber gründlich gereinigt und zugleich milde massiert.

Ohne Bezugschein

In Packungen zu 19, 48 und 95 Pfg. In allen Fachgeschäften.

EXTERIKULTUR A.-G. OSTSEEBAD KOLBERG 189 G

Stellenangebote

Wir suchen für sofort oder später mehrere tüchtige

Bäcker

und bitten zunächst um schriftliche Bewerbungen mit allen Angaben.

Heinrich Jacke, Spezialfabrik f. Vollkornbr. Isselhorst-Avenwedde i. Westf.

Selbständiger

Bildhauer

für nebenher im Marmorbetrieb und einige junge Hilfskräfte für sofort gesucht.

H. Hackenesch, Marmorwerk Westkirchen i. Westf., Ruf 8.

Hilfsarbeiter und Manglerinnen

sofort gesucht. Edelweiß, Münster, Dahlweg 7a.

Selbständiges, tüchtiges

Mädel

für Küche und Hausarbeit für sofort gesucht.

Restaurant Hansahof
B. Becklas, Ahlen (Westf.)
Ruf 684.

Für meine umfangreiche Damenschneiderei werden noch zwei tüchtige

Schneidergehilfinnen

zum 1. oder 15. August gesucht, evtl. später. Geboten wird Dauerstell. und gute Weiterbildung. Kost u. Wohn. im Hause. Angeb. mit Ang. d. bish. Tätigkeit und evtl. Lichtbild an

B. Weinekötter
Damen- und Herren-Maßschneiderei
Oelde i. W.

Wegen Heirat des jetz. ordentl.

Mädchen

von 18—25 Jahren für Haus- und Gartenarbeit und zeitweise Bedienen der Gäste gesucht.

Frau Herm. Gleis
Bauer und Wirt
Gronau i. W., Ruf 287

Wegen Fortgangs meines jetzig. Mädchens, d. 17 Jahre bei uns war, suche ich zu sof. oder spät. erfahrenes, zuverlässig., älteres

Alleinmädchen

in Dauerstellung.

Frau Liselotte Meyer
Hagen i. W., Langestraße 17.

Intelligentes jg. Mädchen mit guten Umgangsformen als

zahnärztliche Helferin

sofort gesucht. (Auch Anfängerin.) Angebote unter 91 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zuverläss., ehrl.

Alleinmädch.

für guten Haushalt baldmöglichst gesucht

Frau
Emil Sieberg,
Münster i. Westf., Wienburgstr. 29.

Für Gesch.-Haush. wird z. 15. 8. od. spät. solid., brav.

Mädchen

f. Küche u. Haus ges. Ang. Dauerstellung. Familienanschluß. Angeb. unt. Nr. 29 an die Westf. Tageszeit., Coesfeld.

Freundl. junges,

Mädchen

für halbe o. ganze Tage sofort f. kl. Gesch.-Haush. ges. Aug. Frentag jun. Münster, Warendorfer Str. 136.

Hausgehilfin

für sofort gesucht für Einf.-Haush. Ang. mit Bild an

Kretschmar, Berlin-Lichterfelde-West, Paulinenstr. 3.

Zum 1. 10. 1940 auf größ. Bauernhof jg. **Mädchen** ges. z. Erlernung der Küche und des Haushalts b. Familienanschl. und Taschengeld.

Frau Beermann, Everswinkel, Post Raestrup, Kreis Münster, Fernruf: Everswinkel 4.

Tüchtiger

Friseurgehilfe

in angen. Dauerstellung bei Fam.-Anschluß gesucht.

Salon Mischendahl Greven, Markt 12, Ruf 371

Stellengesuche

Suche

Stelle

in der Landwirtschaft, um beim Viehfüttern usw. behilflich zu sein. Ang. u. A Th 85 an d. Geschäftsst. Warendorf.

Perf. Fakturiermaschinenschreiberin sucht zum 15. 8. 40 Anstellung. Gute Zeugn. sind vorh. Angeb. unt. 74 an die Hauptgeschäft. Münster.

Perfekte Stenotypistin (10-Finger-Syst., Blindschreib.), Inhab. des Führerscheins 3, Klasse, vollkommen selbständig, mit langjähr. Praxis und erstkl. Zeugn. f. d. Münster per 1. 8. geeignete Stellg. Schriftl. Angebote m. Gehaltsangabe unter 90 an die H.-Gesch. Münster

---

Für m. 18jährige Tochter mit höh. Schulbild. suche ich

Stelle

in gut. Hause od. Gutshof z. Erlernung der Küche u. zu Kindern. Berg. wird geg. Angeb. unt. B B 5440 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

26jähriges

Mädchen

in bürg. Haushalt erfahr., sucht zum 15. Aug. Stelle in gepfl. Haushalt z. weit. Ausbildung. Ang. u. B B 5436 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Wohnungsangebote

G. möbl. Zim. evt. sof. zu vm. Näh. u. K K H.-G Mstr.

Wohnungsgesuche

Suche **Wohn.** m. Stall., Garten o. etw. Land bis 15. Aug. od. spät. zu miet. Ang. u. 61 a. d. H.-G. Münst.

Wohnung gesucht (3 Zimmer, Küche, Bad, Heiz.). Ang. unter 63 an die H.-Gesch. Münster

---

Jung. Ehepaar s. zum 1. August od. Sept. 2—3-Zim.-**Wohn. mit Küche** u. mögl. m. Bad. Ang. u. 75 an die H.-Gesch. Münster

---

Ehepaar s. 2—3 **Räume als Wohn.** Evtl. gegen Hilfeleistung. Ang. unt. 88 an die Hauptgeschft. Münster.

Studentin s. für Sept. ein sonniges **Zimmer mit voller Pens.** Angeb. mit Preisang. bis zum 26. Juli u. M O 5429 an d. Hauptgeschft. Münster.

Jg. berufst. Frau s. z. 1. 8. freundl. **möbl. Zimmer od. Mansarde,** Nähe Fürstenbergstraße Ang. u. 68 an die H.-Gesch. Münster

---

2 od. 1 m. Zim., Zentralh., in ruh. Hause v. älterem Herrn ges. Bett und Wäsche vorh. Ang. u. 73 an die H.-Gesch. Münster

---

Verkäufe

Waschkörbe
aus Ia. weißen Weiden, oval und viereckig, abzugeben
Hafengrenzweg 1

D. D. Jagdgebrauchshündin, 5, Feld, zu annehmbarem Preis zu verkaufen. Jos. Fellner, Revierjäger, Sendenhorst, Schleiten.

Zwei

Schreibmaschinen

Marke Stöver und Underwood, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unter A D 3 an die Westf. Tageszeitung Lüdinghausen i. W.

Umzugshalb. gr. 2tür. **Kleiderschr., Kommode, Bett, Tische** usw. zu vk. Münster i. Westf., Hollenbeckerstraße 27 I.

Fabrikneues Eich.-Schlafzimmer zu verkaufen. Angebote unter 85 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Ca. 100 Festmtr. Rotbuchen (2.—4. Klasse) sind sofort nach Käuf. Wahl auf Sägewerk im Regierungsbezirk Münster einzuschneiden. Gefäll. Anfrag. erb. unt. 3 A 5439 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Reitstiefel (Größe 44), f. neu, abzugeben. Münster i. Westf., Burgstr. 8, pt.

Heiratsgesuche

Kath. Witwe, 43 Jahre, 2 erwachs. Söhne, wünscht die **Bekanntschaft eines kathol. Herrn** gleichen Alters in sicherer Lebensstellung. Verschwiegenheit zugesichert. Angebote unter B 97 an die Westfäl Tageszeitung, Warendorf.

Webwarengroßhändl., Witwer o. Kinder, 43 Jahre, kath., etwa 25 000 M. Verm., mit fl. Geschäft, in Nähe Hameln, möchte Witwe oder Dame kennen lern., zw. **Heirat,** die Luft u. Liebe f. Geschäft hat. Erwünscht: Maschinenschr. u. Führerschein. Ausschlagg. für mich heit. u. frdl. Wes. mit Lust u. Liebe f. d. Natur. Ang. unt. S T 5433 an H.-Gesch. Münster

---

Lesen Sie den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung regelmäßig

---

Kaufgesuche

Jg. **Dackel** sof. zu kf. ges. Münster, Erphostraße 56. — Ruf 41226.

Fahrrad zu verk. Münster, Hammer Straße 168.



Schäferhündin, 12 Woch. alt, aus allerbester Zucht, weil Besitzer sie nicht halten darf, preisw. zu verk. **Wilh. Zander, Münster,** H.-Wessel-Str. 24.

Habe eine 2½j. **Warmblutstute,** hell. Fuchs, weiß gestiefelt (Mutter Hauptstammbuch), Vater Fiskus, abzugeb. Die Stute ist groß u. kräft., fromm i. Geschirr und gedeckt. **Bern. Reiermann, Haus Lindhövel** b. Ottmarsbocholt, Kr. Lüdinghausen.

AUSSTELLUNG „AUS WORPSWEDER ATELIERS"

BILDER VON HEIDE UND MOOR, WALD U. WASSER

Carl Arste, Walter Bertelsmann, Hans am Ende, Prof. Fritz Makkensen, Otto Modersohn, Karl Krummacher, Udo Perters

WORPSWEDE

IM ROTEN RAUM ZEIGEN WIR NEUE ARBEITEN VON BERND FUNKE, KÖLN

Gripekoven seit 1898

ORIENT-TEPPICHE — GEMÄLDE

MÜNSTER i. W. ROGGENMARKT 15 (neben Mathäserbräu)

Altgold Doublee Altsilber Ankauf

Gehehm. Nr. 1258

H. HOLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE

Ab Montag, dem 22. Juli, verkehren nachstehende Autobusse in folgendem Plan:

Richtung Lünen—Werne—Bockum und zurück

		bisher	ab 22. 7.
Werne Markt	ab W	5.25	W 5.15
Lünen Hbf.	ab	16.00	15.45
Bocknm	ab	16.41	16.26

Richtung Lünen—Selm—Olfen und zurück

Olfen	ab W	9.15	W 9.10
Lünen Hbf.	ab	16.00	15.45
Selm Bürgerhaus	ab	16.56	16.46
Olfen	ab S	16.45	16.30

Verkehrsgesellschaft für den Kreis Lüdinghausen m. b. H.



Zoo Münster
Wieder eröffnet!